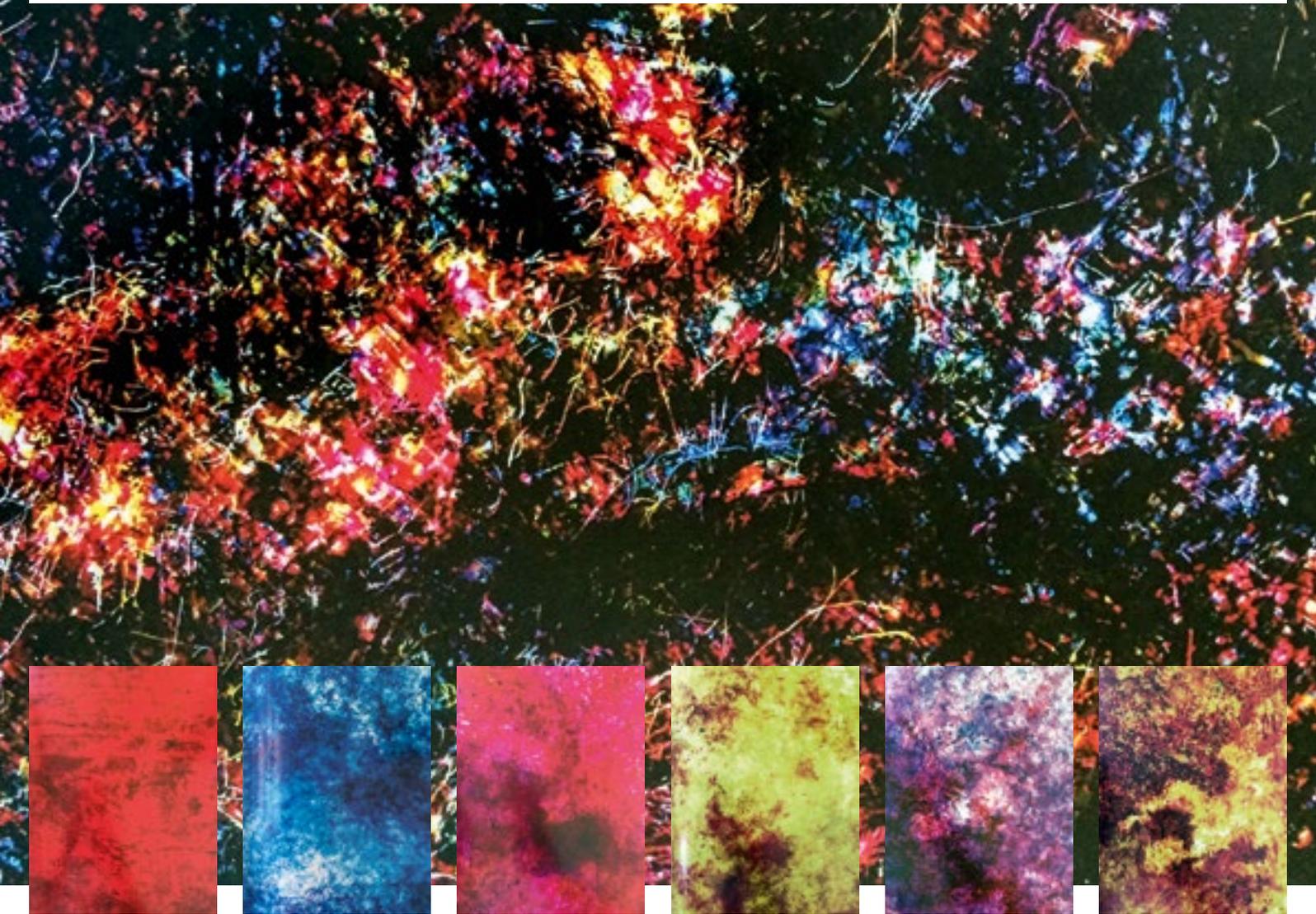




Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Mehr als alles

Der Beitrag von Religionsgemeinschaften und
Menschenrechtsorganisationen zu nachhaltiger Entwicklung

Herausgegeben von: **giz** Deutsche Gesellschaft
für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Eine Entwicklungspolitik, die den einzelnen Menschen in den Blick nimmt, muss auch dessen Kultur, Religion und Weltanschauung ernst nehmen. Denn nur durch Zusammenarbeit auf Augenhöhe kann nachhaltige Entwicklung gelingen. Acht von zehn Menschen weltweit fühlen sich einer Religion zugehörig; sie spielt in ihrem Alltag eine maßgebliche Rolle. In unserer heutigen vernetzten Welt leben die meisten Menschen dazu unter Bedingungen, die von kultureller und religiöser Vielfalt gekennzeichnet sind. Deswegen können und sollten Kultur und Religion helfen, für die Stärkung von gegenseitigem Respekt und Toleranz zu werben. Religion kann zudem eine wesentliche Kraft und Motivation für gesellschaftliches Engagement und gelungene Entwicklung sein.

Wir sind der Meinung, dass die Beispiele erfolgreicher Partnerschaften zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Religiösen Organisationen (RO) sowie Menschenrechtsorganisationen helfen können, Ansätze wertebasierter Kooperationskultur zu bestärken. Die hier vorgestellten Ansätze aus der Praxis werden auch die Kenntnisse über Religionen und gemeinsame Werte weltweit (*Religious literacy*) erhöhen. Dies ist auch Ziel der neuen BMZ-Dialogreihe „Religion matters – Zukunftsfragen neu denken“, die hier ebenfalls dokumentiert wird.

Die Zusammenarbeit mit Religiösen Organisationen weist einige Besonderheiten auf: Zum Beispiel zeigt eine erste Analyse, dass Kooperation mit RO vor allem in den Sektoren Bildung, Frieden und Sicherheit, Gesundheit, Nothilfe sowie Energie und Umwelt stattfindet. Außerdem ist die Arbeit religiöser Akteure von einer langfristigen Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort und dem Aufbau von dauerhaften und vertrauensvollen Beziehungen über lokale Partnergemeinden geprägt. In autoritären Staaten bilden RO zudem meist die einzig effektive zivilgesellschaftliche Kraft.

Das Verhältnis von Religion und Entwicklung ist allerdings ambivalent: Religion wird auch zur Legitimierung von Vorherrschaft und Ausbeutung missbraucht. Deshalb muss differenziert betrachtet werden, ob, unter welchen Umständen und warum Religionen fördernd oder hemmend auf Entwicklungsprozesse wirken.

Wir freuen uns, wenn diese Broschüre dazu beiträgt, die Besonderheiten und Potenziale in der Zusammenarbeit mit Religiösen Organisationen und Menschenrechtsorganisationen aufzuzeigen und einen Anstoß für weitere Initiativen gibt.

Interview mit Vandana Shiva

bei der *Bonn Conference for Global Transformation* im Mai 2015

Photo: GIZ/photothek



»Wir müssen uns als eng verbundenen Teil der Natur verstehen. Alle Weltreligionen erinnern uns daran. Wir müssen verstehen: je mehr wir Mutter Erde zurückgeben, desto mehr werden wir bekommen. Wir müssen den Konsumwahn, unser ausbeuterisches Denken und unser ökonomisches Modell, das auf permanentem Wachstum basiert, überwinden.«

! Was müssen wir wissen, um nachhaltige Entwicklung zu fördern?

Als Erstes müssen wir verstehen, dass Mutter Erde die Grundlage allen Lebens ist. Wir müssen uns unserer tiefen Verbundenheit mit der Erde klar werden und eine bewusste Verbindung mit ihr aufbauen. Nur dann werden wir die heilige Beziehung mit der Natur erkennen und wertschätzen lernen. Sobald wir realisieren, dass die Erde lebendig ist, werden sich unsere Weltanschauung, unser Verhalten und unsere Identität transformieren. Ich nenne das: *Demokratie der Erde*. Ich meine damit die Einsicht, dass wir alle ein Teil der Natur sind und demütige Mitglieder der Erdgemeinschaft. Diese Erkenntnis ist Teil unserer spirituellen Evolution und sie hilft uns, positive Energien freizusetzen. Sie ist das einzige Mittel gegen den globalen Trend des Konsumwahns und sie hilft uns, den Weg der Zerstörung, den wir in den letzten Jahrzehnten gegangen sind, zu verlassen.

Wir kaufen T-Shirts für fünf Euro. Wir tragen sie einige Male und werfen sie dann weg – ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, unter welch schwierigen Bedingungen die Bauern und Bäuerinnen in Indien und andernorts die Baumwolle hergestellt haben. Sie haben Geld und harte Arbeit investiert und erzielen letztlich nur einen minimalen Gewinn aus ihrer Ernte. Und wir denken auch nicht an die vielen Frauen, die unter extremen Arbeitsbedingungen, Kleider aus Baumwolle herstellen – wie die Frauen, die starben, als der Rana Plaza in Bangladesch einstürzte. Der Einkaufswahn ist eine hoch ansteckende Sucht, die uns keine Zufriedenheit bringt. Dieser Konsumwahn steht der nachhaltigen Entwicklung im Weg. Er ruft soziale Katastrophen hervor und zerstört die Umwelt. Die Auswirkungen sind verheerend. Daher muss der erste Schritt sein, die Konsumgesellschaft zu überwinden.

! Welche gemeinsamen Werte können wir aus den großen Weltreligionen ableiten, die uns helfen, Antworten auf die fundamentalen Herausforderungen der Zukunft zu finden?

Die *Demokratie der Erde* hat viel damit zu tun, ein tieferes Verständnis von uns selbst zu erlangen. Alle Religionen erinnern uns an den Wert der Einheit und unser Bedürfnis jenseits materieller Notwendigkeiten. Ohne spirituelle Verwurzelung ist Zufriedenheit unmöglich. Das ist eine Erkenntnis, die oft erst nach persönlichen oder kollektiven außeralltäglichen Erfahrungen entsteht. Einige Menschen aus den reichen Teilen dieser Erde, die ich kenne, haben erst dann verstanden, dass Konsum oberflächlich und kurzsichtig ist, wenn sie

Menschen in sogenannten Entwicklungsländern getroffen haben, die ein einfaches Leben führen. Obwohl diese Menschen nicht viel haben, sind sie manchmal zufriedener als die Reichen – und ihr ökologischer Fußabdruck ist deutlich kleiner.

! Was kann insbesondere Religion leisten, um die neuen Nachhaltigkeitsziele, die *Sustainable Development Goals (SDGs)*, zu erreichen?

Bescheidenheit wird ein ganz natürlicher Teil von uns, wenn wir spirituell verwurzelt sind und von Mutter Erde lernen. Unser ökologischer Fußabdruck wird sich verkleinern, wenn wir uns vom fossilen Zeitalter lösen und aufhören, unseren Planeten zu verschmutzen und auszubeuten. Wir müssen verstehen: je mehr wir Mutter Erde zurückgeben, desto mehr werden wir auch erhalten. Daher müssen wir unser lineares und ausbeuterisches Denken und unser ökonomisches Modell, das auf permanentem Wachstum basiert, sowie unsere Mentalität des Konsums und Wegschmeißens überwinden. Wir brauchen ein Modell der zirkulären Wirtschaft und des zirkulären Denkens: Wenn wir dem Boden mehr organisches Material zuführen, wird er fruchtbarer und uns gesündere Nahrungsmittel zurückgeben. Er wird dann mehr Kohlenstoffdioxid aus der Luft binden. Dies wird dem Klimawandel zugutekommen und allen Lebewesen helfen, zu gedeihen. Der Natur etwas zurückzugeben, gibt uns letztlich mehr.

Alle Weltreligionen erinnern an unsere globale Verantwortung, auch Religiöse Organisationen, die in dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind. Ich hoffe, dass wir der Weisheit der Religion mehr Aufmerksamkeit in unserem wirtschaftlichen und politischen Leben schenken.

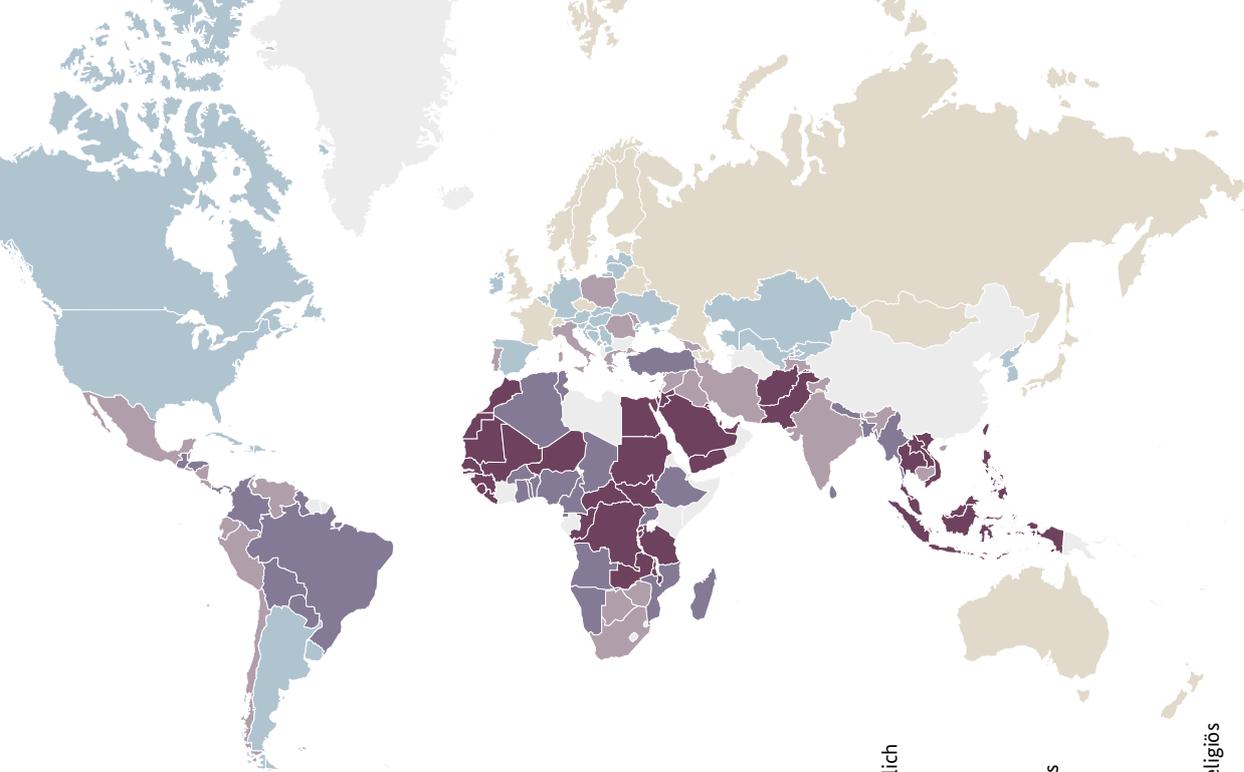
Das Interview wurde von Ulrich Nitschke, Leiter des Sektorvorhabens Werte, Religion und Entwicklung, während der *Bonn Conference for Global Transformation* am 12. Mai 2015 geführt.

Dr. Vandana Shiva wurde 1952 in Neu Delhi geboren. Sie ist Umweltaktivistin und Ökofeministin und hat mehr als 20 Bücher publiziert. Shiva setzt sich dafür ein, spirituelle Weisheit im Bereich der Entwicklung stärker zu berücksichtigen. Sie ist der Ansicht, dass eine nachhaltigere und produktivere Landwirtschaft nur dann erzielt werden kann, wenn Frauen stärker einbezogen und traditionelle Praktiken berücksichtigt werden. Vandana Shiva ist Mitglied zahlreicher internationaler Organisationen, unter anderem ist sie Vorstandsmitglied des *International Forum on Globalisation*. Neben zahlreichen anderen Preisen wurde ihr 1993 der *Alternative Nobelpreis* verliehen.

www.vandanashiva.com

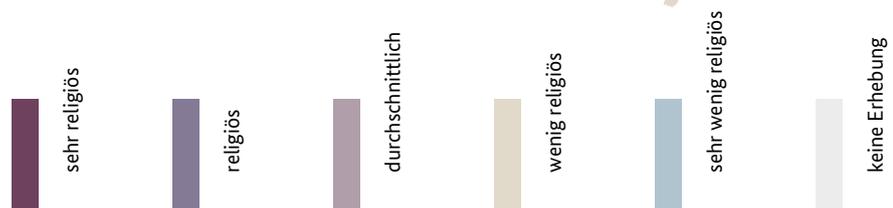
Literatur

- Vandana Shiva, *Earth Democracy – Justice, Sustainability, and Peace*, 2005, South End Press.
- Vandana Shiva, *Soil Not Oil – Environmental Justice in an Age of Climate Crisis*, 2008, South End Press.
- Vandana Shiva, *Making Peace With the Earth*, 2013, Pluto Press.



Bedeutung von Religion

Gallup Poll 2009



Religionsgruppen nach Größe

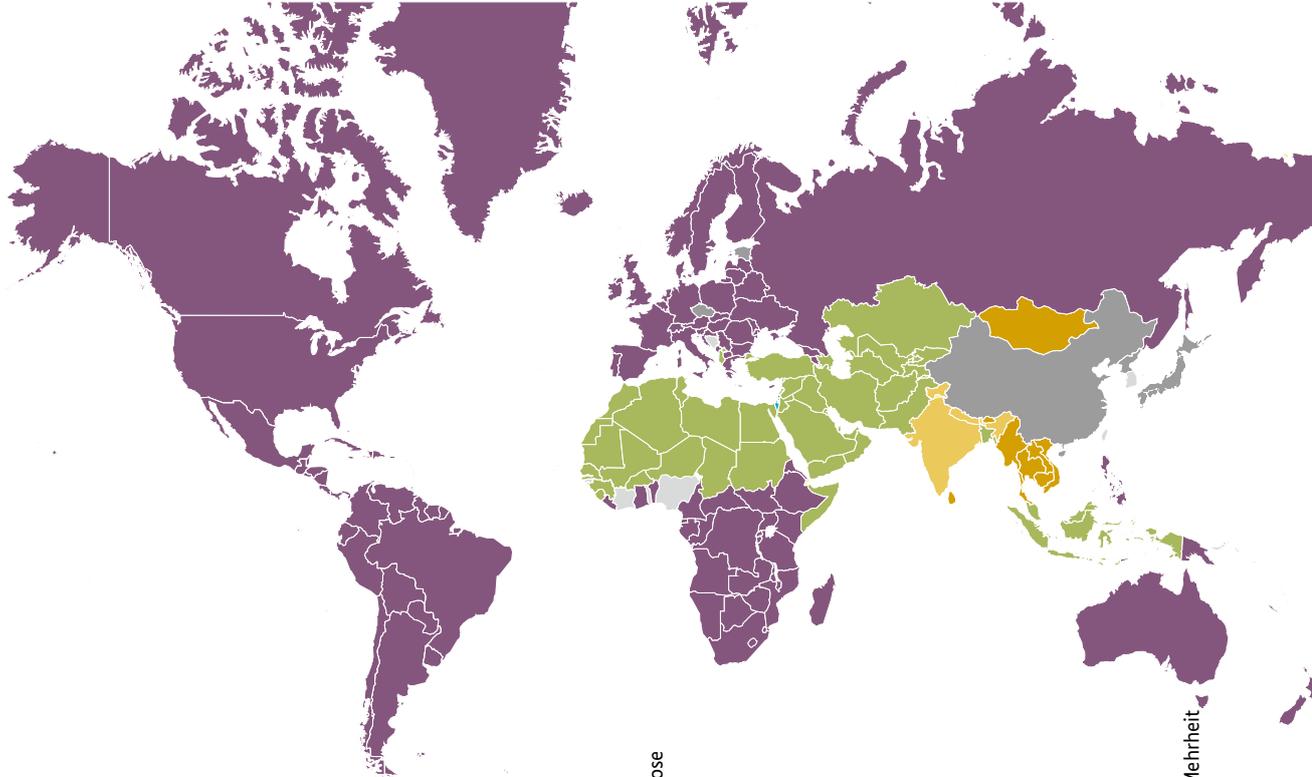
Anteil an der Weltbevölkerung

Pew Research Center 2012



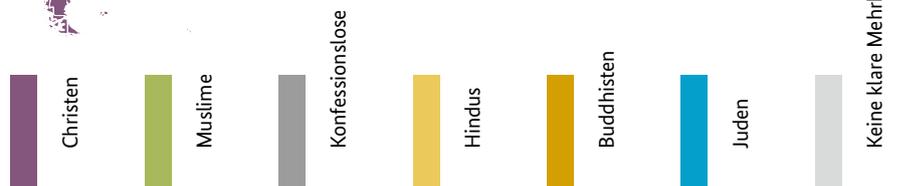
* Schließt Angehörige traditioneller afrikanischer Religionen, traditioneller chinesischer Religionen, traditioneller amerikanischer Religionen und traditioneller australischer Religionen ein.

** Schließt Angehörige des Jainismus, des Shintoismus, des Tenrikyo, des Wicca, des Zoroastrismus und vieler anderer Religionen ein.



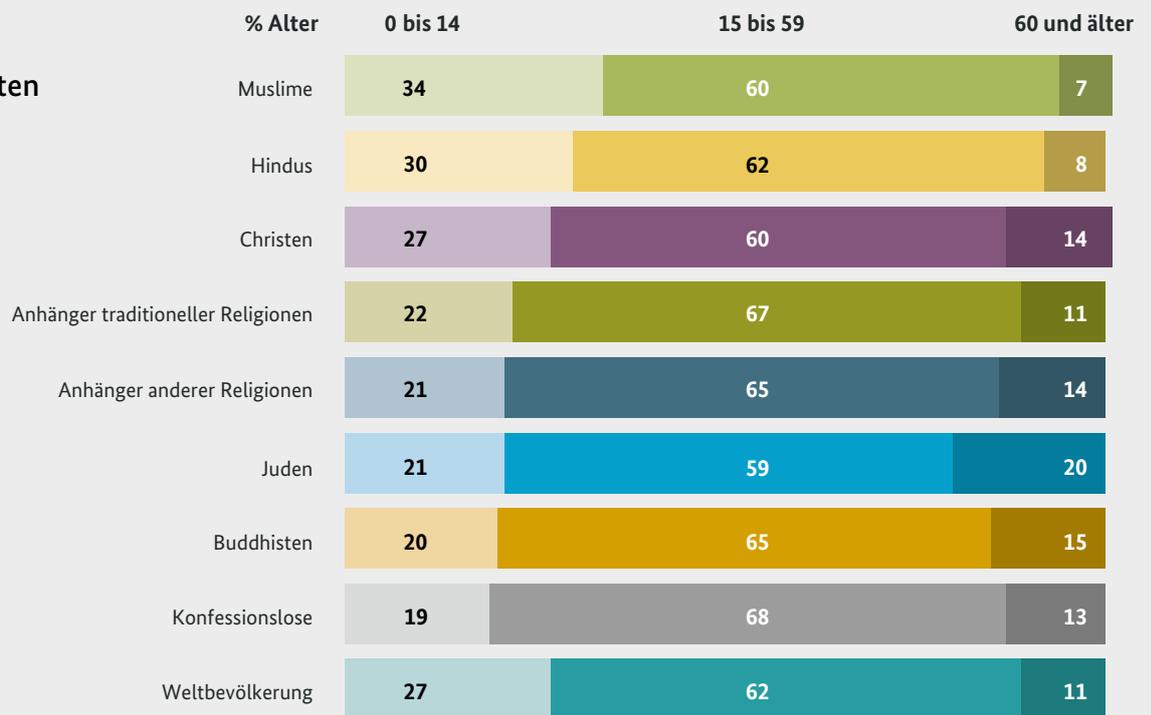
Mehrheitsreligion nach Land

Pew Research Center 2012



Altersverteilung nach Religionsgemeinschaften

Pew Research Center 2010



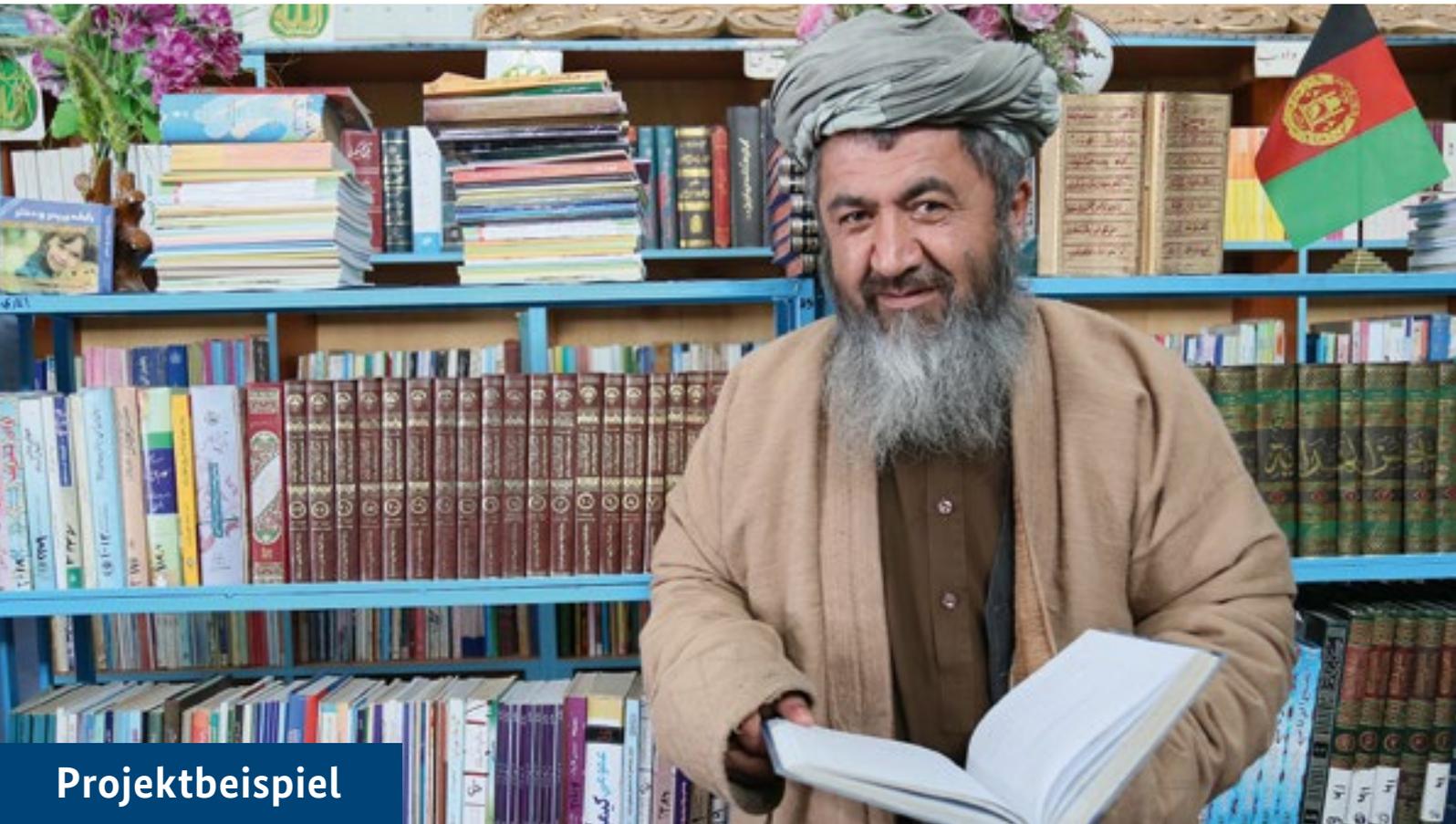
Differenzen in der Summe der Anteile ergeben sich durch Runden der Zahlen.

Factsheets **Projektbeispiele**

- Afghanistan: Frauenrechte durchsetzen →
- Ägypten: Koptische Organisation ermöglicht Bildung für Frauen →
- Algerien: Biodiversität lehren →
- Burkina Faso: Ländliche Entwicklung auf interreligiösem Fundament →
- Indien: Mit angepassten Technologien Energie sparen →
- Jordanien: Religiöse Autoritäten helfen, Wasser effizient zu nutzen →
- Kuba: Gesundheit und Inklusion →
- Libanon: Dialog und Versöhnung fördern →
- Mauretanien: Religiöse Führer sprechen sich gegen weibliche Genitalverstümmelung aus →
- Pakistan: Gesundheitsangebote, die Menschen erreichen →
- Philippinen: Der Friedensprozess in Mindanao →
- Sambia: Eine bessere Verfassung mit Hilfe der Zivilgesellschaft →
- Sudan: Konfliktbewältigung in West-Darfur →
- Südafrika: Jugendkriminalität vorbeugen →
- Südliches Afrika: Menschenrechte für alle →
- Westafrika: Würdevolle Bestattung von Ebola-Toten →

Factsheets **Religion matters – Zukunftsfragen neu denken**

- Dharam Singh Nihang Singh →
- Dr. Ahmad Milad Karimi →
- Erzbischof Kaigama und Emir Muazu →



Projektbeispiel

Ghulam Jelani, Vorsteher der Moscheen in der Direktion für religiöse Angelegenheiten der Balkh-Provinz. Foto: GIZ

Afghanistan: Frauenrechte durchsetzen

Frauen, die in Afghanistan ihre Rechte einfordern wollen, haben es schwer. Das Recht auf Zugang zu Bildung, Gesundheit und sozialer Sicherung existiert für die allermeisten Frauen nur auf dem Papier. Das liegt daran, dass in Afghanistan mehrere Rechtssysteme nebeneinander existieren: das traditionelle, das islamische und das verfasste staatliche Recht. Die afghanische Verfassung ist sunnitisch-hanafitisch geprägt, bietet aber trotz der religiösen Ausrichtung großen Raum für die Verwirklichung von Frauenrechten. In vielen ländlichen Teilen Afghanistans wird jedoch nach wie vor traditionelles Recht gesprochen. Dieses ist stark patriarchalisch ausgerichtet, und berücksichtigt Frauenrechte kaum.

Hier setzt das vom BMZ beauftragte und von der GIZ durchgeführte Programm an. Ziel ist es, Rechtsstaatlichkeit in Afghanistan zu fördern und den Zugang von Frauen und Mädchen zu formalen Rechtsinstitutionen zu stärken. Dabei konzentriert man sich zunächst auf die ländlichen Regionen. Es sollte sichergestellt werden, dass Frauen ihre in der Verfassung garantierten Rechte auch erfolgreich einklagen können.

Hierfür musste darüber zunächst ein Konsens in der Ulema Shura, einer staatlich berufenen Versammlung von muslimischen Rechtsgelehrten, welche subsidar in allen Landesteilen tätig ist, geschaffen werden. Nachdem dieser Konsens bezüglich verfasster Frauenrechte bei dessen Mitgliedern in

Die größte Hürde für die Durchsetzung von Frauenrechten sind Männer – ob sie nun als Ehemänner, Väter oder Kollegen auftreten.

Shafiq Akbari, Staatsanwältin

den Provinzen Badakhshan und Takhar erreicht war, verständigten sich diese religiösen Autoritäten darauf, Frauenrechte aktiv durch ihre Netzwerke und durch die Thematisierung in den Freitagspredigten zu fördern. »Das Ziel ist, die Diskrimi-



nierung und Gewalt gegen Frauen zu verringern«, sagt Shafiq Akbari, Staatsanwältin und Consultant für das Projekt, »neunzig Prozent der Afghaninnen werden im Laufe ihres Lebens Opfer von Gewalt.« Diese hat sowohl physische als auch psychische, sexuelle und auch wirtschaftliche Ausprägungen.

Mit weiteren Aufklärungskampagnen werden Dorf- und Ältestenräte sowie religiöse Autoritäten für Frauenrechte



Konferenz zu Frauenrechten aus islamischer Perspektive. Foto: GIZ

sensibilisiert. Dabei hat es sich als sehr wichtig herausgestellt, Männer als Kooperationspartner zu adressieren. Akbari hält den Einbezug der männlichen Bevölkerung schon aus einem einfachen Grund für unabdingbar: »Die größte Hürde für die Durchsetzung von Frauenrechten sind Männer - ob sie nun als Ehemänner, Väter oder Kollegen auftreten.« Hier müsse mehr Bewusstsein geschaffen werden. Nur durch ihre Akzeptanz und Zusammenarbeit ist eine Umsetzung von Frauenrechten möglich. Dass sich vor allem Chancen - für alle Geschlechter und vor allem Familien - durch die Durchsetzung von Rechten für Frauen ergeben, überzeugt auch die Männer.

Außerdem erhalten Zivile Streitschlichter/innen sowie Staats- und Rechtsanwält/innen Fortbildungen in Familien- und Erbrecht und werden somit auch auf die rechtliche

Situation von Frauen aufmerksam gemacht. Inzwischen steigt die Anzahl der Frauen, die sich an Justizämter und Rechtsberatungsstellen wenden, stetig.

Eine weitere Aktivität des Programms ist es, gegen praktiziertes traditionelles Recht vorzugehen, welches im Widerspruch zu der afghanischen Verfassung steht. Allerdings findet das traditionelle Recht trotzdem in weiten Teilen der Bevölkerung Zustimmung. In diesem Feld wurde gezielt Aufklärungsarbeit mit Unterstützung des Ministeriums für religiöse Angelegenheiten sowie Mitgliedern der lokalen Ulema Shuras geleistet. Zusammen mit Beamten/innen der

Neunzig Prozent der Afghaninnen werden im Laufe ihres Lebens Opfer von Gewalt.

Shafiq Akbari, Staatsanwältin

ministerialen Gender-Einheiten wurden zivilgesellschaftliche Akteur/innen in Workshops angeleitet, sich den Unterschied zwischen traditionellem Recht und verfasstem Recht bewusst zu machen. Auch wurde entsprechendes Unterrichtsmaterial zur Verfügung gestellt. Die Zivilbevölkerung und die darin einflussreichen religiösen Akteure in den Prozess mit einzubeziehen, ist von enormer Bedeutung, denn nur so kann gewährleistet werden, dass verfasstes Recht tatsächlich Eingang in die Lebensrealität afghanischer Frauen findet. Wenn Frauen im öffentlichen Leben auftauchen und an politischen Entscheidungsprozessen teilhaben, vergrößern sie auch ihre gesellschaftlichen Gestaltungsräume und damit ihre Möglichkeit ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Projekträger

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Ansprechpartner: Bernd Messerschmidt,
bernd.messerschmidt@giz.de
www.giz.de/de/weltweit/14663.html

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
[www.twitter.com/ReligionGIZ](https://twitter.com/ReligionGIZ)
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;
Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Ägypten: Koptische Organisation ermöglicht **Bildung für Frauen**

Auch erwachsene Frauen erhalten eine Chance auf Weiterbildung.

Foto: Thomas Einberger/Brot für die Welt

Die Analphabetinnen-Rate unter erwachsenen Frauen in der Region El Mashawda wird auf mindestens 50 Prozent geschätzt. Dies ist durchaus üblich für die ländlichen Regionen Ägyptens. Mädchen bräuchten keine Bildung, lautet die weit verbreitete Meinung dazu. Die muslimische und christliche Bevölkerung ist sich in diesem traditionellen Rollenbild weitgehend einig. Im Rahmen integrierter Dorfentwicklungsprogramme ermöglicht jedoch die koptische Organisation *Bishopric of Public, Ecumenical and Social Services* (BLESS) vielen Frauen beider Religionsgemeinschaften durch Alphabetisierungskurse ihre Schulabschlüsse nachzuholen. Die traditionelle Gesellschaftsstruktur in Frage zu stellen, gelingt unter anderem durch die religiöse Autorität und das Vertrauen, das BLESS in der Bevölkerung genießt.

BLESS ist im ganzen Land aktiv. Das von *Brot für die Welt*, der Entwicklungsorganisation der evangelischen Kirchen in Deutschland, finanzierte Projekt fokussiert sich auf 30 ländliche Gemeinden mit jeweils bis zu 5.000 EinwohnerInnen. Auch die muslimische Bevölkerung wird in die Projektarbeit

mit einbezogen. Die Überwindung patriarchaler Strukturen als gemeinsames Problem von Christen und Muslimen macht die Kooperation nötig und möglich. So geschieht interreligiöse Verständigung durch die gemeinsame Arbeit. Ziel des Projekts ist es, die Lebensumstände der Menschen in allen

Bischof Youannes erklärte uns, wir müssten geduldig sein, geduldig und nochmals geduldig. Und er hatte recht!

Damiana Soliman, Dorfentwicklungshelferin

Bereichen zu verbessern. Dabei gilt die Schaffung von mehr Geschlechtergerechtigkeit als Querschnittsaufgabe. Von dem Projekt profitieren rund 100.000 Menschen.

»Die Gemeinden wählen wir nach bestimmten Kriterien aus«, berichtet Bischof Youannes, Direktor von BLESS: »Wir sind



eine kirchliche Organisation und naturgemäß lassen sich Christen schneller auf unsere Unterstützung ein als Muslime. Für das Gelingen unserer Arbeit ist es daher zum einen wichtig, dass ein Großteil einer Gemeinde christlich ist, zum anderen, dass sich die Anhänger verschiedener Religionen vor Ort gut verstehen.« Die Organisation bildet auch lokale EntwicklungshelferInnen aus. Diese wiederum gründen in ihren Dörfern Arbeitsgruppen, die sich um Themen wie Bildung,



Bischof Youannes leitet die Entwicklungsorganisation BLESS seit 20 Jahren.
Foto: Thomas Einberger/Brot für die Welt

Gesundheit, Landwirtschaft, Frauenförderung, Jugendarbeit, Umweltschutz oder Infrastruktur kümmern. Hierdurch entstehen Partizipationsmöglichkeiten für Frauen.

Eine von ihnen ist Damiana Soliman, 20 Jahre alt. »Was für eine Chance!«, dachte sie, als BLESS-Mitarbeitende sie ansprachen und ihr eine Stelle anboten. Sie würden von Haus zu Haus gehen, erfuhr sie, um Frauen behutsam für die Alphabetisierungskurse zu gewinnen. Viele sind zuerst unsicher, den neuen Schritt zu wagen, da sie die Zustimmung ihrer Männer benötigen. Durch die religiöse Legitimität und Verankerung von BLESS als koptische Organisation in der Gesellschaft ist die Hemmschwelle aber geringer. »Bischof Youannes erklärte uns, wir müssten geduldig sein, geduldig und nochmals geduldig«, erzählt Damiana Soliman. Sie lacht. »Und er hatte recht!«

Marina Ghattaz hat die Entscheidung für den Alphabetisierungskurs gewagt. Dadurch konnte sie an einer Weiterbildung zum Thema Unternehmensgründung teilnehmen und ist nun stolze Ladenbesitzerin. »Ich werde mehr verdienen als mein Mann!«, erzählt sie stolz, »und endlich brauchen wir uns keine Sorgen mehr zu machen, woher wir das Schulgeld für unsere beiden Söhne nehmen sollen.«

Bischof Youannes ist sich sicher: »Viele scheinbar unterschiedliche Probleme hängen miteinander zusammen. Nur wenn man alle Bereiche gleichzeitig anpackt, kann man das Leben in einer Gemeinde nachhaltig zum Guten verändern.« Deswegen haben viele Gemeinden außerdem provisorische Kindergärten eröffnet, um die Lage der Frauen und die Bildungschancen der Kinder zu verbessern. Betreuerinnen wurden eingestellt, doch ihre Bemühungen, für eine kindgerechte Früherziehung zu sorgen, scheiterten in der Anfangsphase: Die Frauen hatten keine Ausbildung und wussten nur wenig mit ihren Schützlingen anzufangen. Die Kindergarten-Betreuerinnen in den Gemeinden wurden deshalb nachgeschult. Zudem besuchen sie regelmäßig Weiterbildungskurse.

Die Anzahl der Frauen im Projektgebiet, die lesen und schreiben können, ist durch den ganzheitlichen Ansatz von Kinderbetreuung und Alphabetisierung, sowie die Aussicht auf Weiterbildung und Anstellung nachweislich und deutlich gestiegen – teilweise bis auf das Doppelte des Ausgangswerts.

Projektträger

Brot für die Welt
Ansprechpartner: Lutz Wollziefer,
lutz.wollziefer@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/projektliste/
aegypten.html

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabila Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;
Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Koranschullehrer/innen bei einer Exkursion. Foto: GIZ | Gatter

Algerien: Biodiversität lehren

Die schnelle wirtschaftliche Entwicklung Algeriens sowie das starke Wachstum städtischer Ballungsräume führen zu drastischer Umweltverschmutzung, der Übernutzung von Wasserressourcen, einem hohen Müllaufkommen und steigender Abgasbelastung.

Dabei ist der Respekt vor der Schöpfung im Islam – wie in allen anderen Weltreligionen auch – fest verankert. Hier hat das BMZ-Projekt *Integriertes Umweltmanagement 2007* in Algerien angesetzt: In Zusammenarbeit mit islamischen Autoritäten ging es darum, das Umweltbewusstsein in der algerischen Bevölkerung zu erhöhen, um sich den entstandenen Herausforderungen besser stellen zu können. Seitdem werden die Themen Umweltbewusstsein und Umweltschutz von islamischen Theologinnen/Theologen aufgegriffen und publikumswirksam in Freitagspredigten thematisiert. So zum Beispiel in der ostalgerischen Stadt Annaba, die mit ihren 270.000 Einwohner/innen als Pilotregion ausgewählt wurde. 20 Imame und Koranschullehrer/innen nahmen an einem einwöchigen Workshop teil, der für örtliche Vertreter/innen des algerischen

Ministeriums für religiöse Angelegenheiten und Stiftungen sowie der Stadtverwaltung organisiert wurde. »Die Bedeutung religiöser Institutionen und islamischer Würdenträger/innen hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Vielerorts leisten diese Akteure soziale Grunddienste und tragen

Die Bedeutung religiöser Institutionen und islamischer Würdenträger hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen.

Dr. Peer Gatter, Koordinator des GIZ-Programmbüros
Interkulturelle Beziehungen mit islamisch geprägten Ländern

so bereits zur Armutsbekämpfung, Bildung und medizinischen Versorgung bei«, berichtet Peer Gatter, Koordinator des GIZ-Programmbüros Interkulturelle Beziehungen mit islamisch geprägten Ländern, welches das Projekt konzeptio-



nell begleitete. Der in dessen Rahmen organisierte Workshop informierte über nationale und internationale Umweltprobleme und regte die Teilnehmer/innen dazu an, gemeinsame Werte und Standpunkte zu erarbeiten. Format und Inhalte machten den Workshop zu einer neuen Erfahrung für die Teilnehmenden: Ihnen wurde eine neue Möglichkeit eröffnet, das im Koran begründete Gebot der Einheit von Wort und Tat in ihren jeweiligen Moscheen und Koranschulen umzusetzen.



Storchennest auf einem alten Minarett. Foto: GIZ | Gatter

Das entwicklungspolitische Know-How hatte zuvor gefehlt: Anhand der Themen Wasser, Hygiene, Müll, Grünflächen und Umwelterziehung wurde aufgezeigt, wie sie die Gläubigen zu umweltfreundlichem Handeln motivieren können.

Viele der diskutierten Themen flossen danach in ein Handbuch für Imame zur Rolle der Moscheen in der Umwelterziehung ein. Es unterstützt die Imame bei der Erstellung ihrer Freitagspredigten (*khutba*) zum Thema Wasser- und Ressourcenschutz. Das Handbuch wurde von islamischen Gelehrten und Umweltexpertinnen/Umweltexperten geschrieben und findet seit 2011 unter den Imamen der Provinz Annaba weite Verbreitung. Bouabdallah Ghoulamallah, der Minister für religiöse Angelegenheiten, setzte sich persönlich auch für die landesweite Verbreitung des Handbuchs ein. Darüber hinaus bildete sich das Netzwerk *Die grüne Hand*, innerhalb dessen die Imame einen Aktionsplan

entwickelten, der zum Ziel hatte, das Bewusstsein der Gläubigen für Umweltschutzfragen zu erhöhen.

Im Jahr 2010 wurde im Anschluss an den Erfolg ein Lehrbuch zum Thema Biodiversität an Koranschulen entwickelt. Dafür wurde die Bedeutung von Umwelt und Artenvielfalt koranschulgerecht aufbereitet und durch religiöse Argumente untermauert. Über dreißig Imame und Koranschullehrer/innen wurden in der Anwendung des Lehrbuchs sowie in einer angepassten Didaktik geschult. Im Unterricht und auf Exkursionen setzen sie dieses Wissen ein und geben es an die Schüler/innen weiter. Bis Ende 2011 haben über 4000

Das Lehrbuch zu Biodiversität ist mittlerweile unter anderem auch in Jordanien, Marokko, Jemen und Pakistan bekannt.

Dr. Peer Gatter, Koordinator des GIZ-Programmbüros
Interkulturelle Beziehungen mit islamisch geprägten Ländern

Lehrbücher an den rund 120 Koranschulen in der Stadt Annaba im Unterricht Verwendung gefunden. Neben dem gewachsenen Bewusstsein für Umweltschutz und Artenvielfalt in Annaba, hat sich dieses Vorgehen auch in unterschiedlichen muslimisch geprägten Ländern Kreise gezogen: »Das Lehrbuch zu Biodiversität ist mittlerweile unter anderem auch in Jordanien, Marokko, Jemen und Pakistan bekannt«, betont Gatter. Es solle auch als Grundlage für weitergehende Vorhaben in Kooperation mit religiösen Würdenträgern dienen. In Pakistan wurde diesbezüglich ein Regionalaustausch angeregt. Das BMZ fördert diese Süd-Süd-Kooperation.

Projekträger

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Ansprechpartner: Dr. Peer Gatter, peer.gatter@giz.de
www.giz.de/de/weltweit/309.html

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
[www.twitter.com/ReligionGIZ](https://twitter.com/ReligionGIZ)
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;
Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Eselkarren erleichtern das Wassertragen ungemein.

Foto: Misereor

Burkina Faso: **Ländliche Entwicklung** auf interreligiösem Fundament

Der Norden Burkina Fasos liegt im Sahel. Hier regnet es sehr selten und wenn, dann auch nur sehr wenig. Der Grundwasserspiegel fällt, die Desertifikation schreitet voran und die Bodenfruchtbarkeit sinkt. Über 90 Prozent der stetig wachsenden, mehrheitlich muslimischen Bevölkerung dieses Landesteils lebt von der Landwirtschaft. Produziert wird zumeist für den eigenen Bedarf. Die wiederkehrenden Dürren führen regelmäßig zu existenziellen Notlagen für weite Bevölkerungskreise. Auch in durchschnittlich ertragsreichen Jahren reicht das erwirtschaftete Einkommen kaum aus, um die Grundbedürfnisse zu befriedigen. In dem im äußersten Nordosten des Landes gelegenen Provinzort Dori gibt es schon seit 1969 Bemühungen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der örtlichen Bevölkerung zu verbessern und den Lebensraum zu erhalten. Hier sind auch Cissé Nassourou, der Großimam von Dori und sein katholischer »Amtskollege« Paul Ouédraogo, der Bischof von Fada N’Gourma tätig. Sie sind Mitglieder der Union Fraternelle des Croyants de Dori (Brüderliche Vereinigung der Gläubigen von Dori, UFC Dori), welche sich in ihren Anfangsjahren auf Wasserbau

und Ressourcenschutz konzentrierte. Inzwischen hat sich die Initiative zu einem integrierten regionalen Entwicklungsprojekt für eine Bevölkerung von rund 400.000 Menschen entwickelt. Einen Schwerpunkt bildet die Wasserbewirtschaftung, um den Zugang der Menschen zu Trink- und Produkti-

Jetzt ernten wir auch während der Trockenmonate und sogar so viel, dass wir Überschüsse auf dem Markt verkaufen können.

Ibrahim Ouedraogou, Dorfvorsteher von Djomga

onswasser zu verbessern. Hierzu werden Regenauffangbecken gebaut oder Solaranlagen für Pumpen installiert. Die Regenauffangbecken sammeln das Regenwasser in natürlichen und künstlich angelegten Zuläufen. Das reicht, um die umliegen-



den Obst- und Gemüsegärten fünf Monate lang zu bewässern. Zusätzlich werden verschiedene Kleinbauernorganisationen in Methoden der Selbstverwaltung und der Gemüseproduktion geschult. Lerngruppen aus Mitgliedern der unterschiedlichen Kleinbauerngruppen tauschen das vorhandene Wissen untereinander aus. Insbesondere die Schaffung von Flächen für den Bewässerungsgartenbau und die Ausbildung in Kleinhandel und -handwerk zielen speziell auf die Stärkung



Markttag in Dori. Im Sahel ist ein solch üppiges und frisches Angebot an Obst und Gemüse keineswegs selbstverständlich. Foto: Misereor/Käfer

von Frauen, die in dieser Region besonders benachteiligt sind. Aufgrund der gestiegenen Einkünfte erhöhte sich die Einschulungsrate für Mädchen in einigen Dörfern der Region von rund 40 auf 60 Prozent. Insgesamt hat sich die Ernährungssituation der Bevölkerung durch den Verzehr des angebauten Gemüses deutlich verbessert. »Früher haben wir ausschließlich in der Regenzeit etwas angebaut – und dann fast nur Hirse. Bei schlechten Ernten hatten wir spätestens ab Mitte der Trockenzeit Hunger. Jetzt ernten wir auch während der Trockenmonate und sogar so viel, dass wir Überschüsse auf dem Markt verkaufen können«, erklärt Ibrahim Ouedraogo, Dorfvorsteher von Djomga.

Das Engagement der Religionsgemeinschaften in Dori ist nötig, da die staatlichen Dienste keine flächendeckenden ländlichen Beratungs- und Förderprogramme anbieten. Vor allem aber spielt die muslimisch-christliche Zusammenarbeit eine beispielhafte Rolle im interreligiösen Dialog. Die Unterschiedlichkeit wird heute als bereichernd, nicht als Bedrohung wahrgenommen. »Muslime und Christen erkennen, dass ein jeder durch seine jeweils eigene Religion zur sozialen Aktion motiviert wird und dass es Gemeinsamkeiten in der Sozialethik gibt, die nicht zuletzt auch Entwicklung bewirken«, erläutert Paul Ouédraogo die Fortschritte. Interreligiöse Zusammenarbeit und interkultureller Dialog gelingen auch

Muslime und Christen erkennen, dass ein jeder durch seine jeweils eigene Religion zur sozialen Aktion motiviert wird und dass es Gemeinsamkeiten in der Sozialethik gibt, die nicht zuletzt auch Entwicklung bewirken.

Paul Ouédraogo, Bischof von Fada N’Gourma

deshalb so gut, weil sie nicht explizit als gesondertes und möglicherweise einziges Projektziel verfolgt werden. In Dori birgt die gemeinsame Entwicklungszusammenarbeit also auch ein Potential für interreligiöse Verständigung.

Projekträger

Misereor
 Ansprechpartner: Dr. Markus Büker,
 markus.bueker@misereor.de
 www.misereor.de/projekte/projektpartnerschaften/
 burkina-faso-gemeinsam-kaempfen.html

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
 Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn
 Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
 Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
 T +49 (0)228 4460 3936
 www.giz.de/Werte-und-Religion
 www.twitter.com/ReligionGIZ
 www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
 Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
 Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
 Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung; Grundsätze Religion und Entwicklung
 Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
 BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
 53113 Bonn 10963 Berlin
 T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
 F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
 poststelle@bmz.bund.de
 www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Die stolze Besitzerin eines neuen Herds. Foto: Püschner | Brot für die Welt

Indien: Mit angepassten Technologien **Energie sparen**

Der Tag beginnt früh für Nagamanni. Vor sechs Uhr steht die 23-jährige Frau auf, um sich um den Haushalt zu kümmern. Sie lebt in Paderu im Distrikt Visakhapatnam, im südindischen Bundesstaat Andhra Pradesh und gehört zu den Adivasi, einer indigenen Bevölkerungsgruppe mit naturverbundener religiöser Tradition. Gemeinsam mit ihrer Schwiegermutter bereitet sie das Frühstück vor. Die acht Monate alte Tochter haben die beiden fast immer dabei. Für die Frauen wird das Kochen immer mühsamer, da der Wald schon weitgehend abgeholzt ist. Deswegen müssen sie lange Wanderungen auf sich nehmen, um Holz zu sammeln. Allein in Indien kochen etwa 800 Millionen Menschen mit Holz, Kohle oder Kuhdung. Das ist kraftraubend und zeitaufwendig. Zudem schreitet die Übernutzung noch bestehender Wälder weiter voran. Eigentlich müsste Nagamanni täglich Feuerholz sammeln gehen, aber seit einiger Zeit hat sie einen brennstoffsparenden Herd. Es ist ein einfacher Block aus Lehm mit einer kleinen Öffnung für die Holzscheite, zwei Kochstellen und einem feuerfesten Abgasrohr, doch der Effekt ist groß: »Der neue Herd macht viel weniger Rauch in der Küche, da

müssen meine Kinder und ich nicht mehr so viel husten«, freut sich Nagamanni. Mehr Zeit für andere Dinge hat sie neuerdings auch: »Jetzt muss ich nur noch einmal pro Woche schwere Holzbündel aus dem Wald herbeischleppen.«

*Der neue Herd macht
viel weniger Rauch in der Küche,
da müssen meine Kinder und ich
nicht mehr so viel husten.*

Nagamanni, junge Frau aus Andhra Pradesh, Südindien

»Insgesamt wurden fast 4000 energiesparende Herde in über 100 Dörfern angefertigt«, berichtet Christian Griebenow, der Geschäftsführer der Klima-Kollekte. Durch das religiöse Netzwerk der Organisation vor Ort können auch entlegene Siedlungen erreicht werden. Die Herde seien aus lokal



erhältlichem Lehm gebaut und können anstatt mit Holz auch mit anderem Brennmaterial beheizt werden. »In zehn Jahren werden diese Herde zusammengenommen über 47.000 Tonnen Treibhausgase einsparen«, hebt Griebenow hervor. Damit die neuen Herde von den Menschen angenommen werden, mussten sie an die traditionellen Kochtechniken angepasst werden. Außerdem werden sie mit detaillierten Kolams verziert, das Böse abwendende Muster, die der glücksbringenden Göttin Lakshmi gewidmet sind.



Auch die neuen Herde werden mit traditionellen Mustern aus Reismehl versehen.
Foto: Püschner | Brot für die Welt

Die neuen Herde haben entscheidende ökologische und gesundheitliche Vorteile. Sie benötigen 25 Prozent weniger Holz als die traditionellen Öfen. Durch die sinkende Nachfrage nach Holz kann die fortgeschrittene Abholzung und die Übernutzung des Waldes gemindert werden. Die neuen Herde haben zudem einen gesundheitlichen Nutzen. Denn immer noch sterben weltweit jedes Jahr etwa zwei Millionen Menschen an Atemwegserkrankungen, die unter anderem durch die Raumentwicklung beim Kochen im Haus entstehen. Durch den höheren Energieeffizienzgrad der Öfen durch die Konstruktionsweise als geschlossenes System entsteht weniger Rauch, was zu verbesserter Gesundheit der Frauen und Kinder führt. Denn sie halten sich die meiste Zeit in den Hütten auf. Das Projekt unterstützt die Dorfbewohner zudem

darin, andere lokale Energiequellen zu finden, zu nutzen und weiterzuverbreiten. Ein weiterer Vorteil ist die Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Frauen vor Ort werden für den Bau und die Wartung der Öfen geschult und können so selbst Workshops zur Konstruktion und Anwendung anbieten.

Unter den vielen Gruppen in Indien heben sich die Adivasi in vielerlei Weise ab. Adivasi bedeutet übersetzt »erste Siedler«, und in der Tat sehen sich diese Menschen als Ureinwohner/innen des Subkontinents. Den verschiedenen Adivasi-Gruppen gehören in Indien insgesamt etwa 70 Millionen Menschen an. Die meisten Adivasi leben sehr naturverbunden.

Insgesamt wurden fast 4000 energiesparende Herde in über 100 Dörfern angefertigt. In zehn Jahren werden diese Herde zusammengenommen über 47.000 Tonnen Treibhausgase einsparen.

Christian Griebenow, Geschäftsführer bei der Klima-Kollekte

Ihre umweltschützende Lebensform ist einzigartig und eng mit ihrer bedrohten Kultur verwoben. Bei ihren Festen würdigen die Adivasi die Schöpfung in ihren jahreszeitlichen Ausdrucksformen. Ethnie und Religion sind hier untrennbar miteinander verbunden, synkretistisch durchdrungen vom Hinduismus. Die neuen Öfen fügen sich somit in die traditionellen und spirituellen Überzeugungen der Adivasi ein.

Projekträger

Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst e.V.
Ansprechpartnerin: Kirsten Gade,
kirsten.gade@brot-fuer-die-welt.de,
<https://klima-kollekte.de/de/info/projekte>

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung; Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Wasser spielt im Islam, wie auch in vielen Religionen eine wichtige Rolle. Foto: Depositphotos

Jordanien: Religiöse Autoritäten helfen, **Wasser** effizient zu nutzen

Jordanien gehört zu den wasserärmsten Ländern weltweit. Bevölkerungswachstum, zunehmende wirtschaftliche Entwicklung sowie die wachsende Zahl von Flüchtlingen aus Syrien erhöhen den Wasserverbrauch zusätzlich. Trotz angespannter Wasserversorgung fehlt sowohl in der jordanischen Bevölkerung als auch unter den syrischen Flüchtlingen das Bewusstsein für einen sparsamen Umgang mit Wasser. Infolge der Wasserknappheit nehmen soziale Spannungen zwischen beiden Gruppen zu. Daher gilt es, die Voraussetzungen für einen effizienteren Wasserverbrauch zu schaffen. Ein besonderes Potenzial bietet die religiöse Überzeugung der Menschen: Über 90 Prozent der jordanischen Bevölkerung und der in Jordanien aufgenommenen syrischen Flüchtlinge sind Muslime. Ihr Glaube dient nicht nur als Leitlinie für das eigene Verhalten, sondern auch für den politischen Diskurs. Religiöse Würdenträger/innen haben entsprechend großen Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung und genießen hohes Ansehen in der Gesellschaft.

Das Thema Wasser spielt in den Offenbarungsquellen des Islams eine zentrale Rolle. Diese Quellen sind der Koran und die Sunna, aber auch der Konsens der Rechtsgelehrten (*idschma*) und Analogieschlüsse in Rechtsfragen (*qiyas*).
»Insgesamt wird das Wort Wasser im Koran über 60 Mal

Insgesamt wird das Wort Wasser im Koran über 60 Mal erwähnt und seine Bedeutung für das Leben auf der Erde hervorgehoben. In den Überlieferungen des Leben Mohammeds gibt es zahlreiche Beispiele für einen sparsamen Umgang mit Wasser.

Sheikh Abdel Majid, Dozent an der Fakultät für
Religiöse Angelegenheiten der Jordanischen Universität



erwähnt und seine Bedeutung für das Leben auf der Erde hervorgehoben«, erläutert Sheikh Abdel Majid, Dozent an der Fakultät für Religiöse Angelegenheiten der Jordanischen Universität Amman. Gleichzeitig gebe es in den Überlieferungen des Leben Mohammeds (*hadith*) zahlreiche Beispiele für einen sparsamen Umgang mit Wasser. Da der Islam in einer trockenen Wüstenregion entstand, ist die Bedeutung des Wassers als Ursprung des Lebens ein präzentes Thema. Die



Teilnehmerinnen bei einem Workshop in Amman. Foto: GIZ/Rababah

muslimisch begründete Vorstellung des guten Lebens fordert den sparsamen Umgang mit natürlichen Ressourcen ein. In der Kooperation mit der GIZ wird diese Haltung durch das benötigte technische Fachwissen für nachhaltige Entwicklung wirksam.

Sheikh Abdel Majid ist ein Partner des von der GIZ implementierte Projekts zur Unterstützung kommunaler Wassereffizienz durch Zusammenarbeit mit religiösen Autoritäten. Das Vorhaben ist Teil der Sonderinitiative zur Stabilisierung und Entwicklung in Nordafrika und Nahost des BMZ. Es unterstützt Imame und Religionslehrer/innen dabei, Wasserbotschafter/innen zu werden – vor allem in den Gemeinden im Norden und in der Mitte des Landes, die viele Flüchtlinge aufnehmen. Die Religionslehrer/innen stehen in direktem Kontakt zur Bevölkerung, können vermittelnd auf Spannungen

und Ressourcenkonflikte eingehen und die Idee des Wassersparens aus islamischer Perspektive an der Basis verbreiten. »Kein Muslim hat das Recht, Wasser von der Gemeinschaft zu stehlen«, betont Sheikh Abdel Majid. Stattdessen solle jeder dem Vorbild des Propheten folgen und sparsam mit Wasser umgehen.

Der pragmatische Blick auf die Realität und eine ethische Auffassung gehen hier Hand in Hand. Über das Religionsministerium werden Freitagspredigten zum Thema Wassersparen und Wassereffizienz veranlasst und im gesamten Land gehalten. Auf diese Weise können bis zu drei Millionen Gläubige

Kein Muslim hat das Recht, Wasser von der Gemeinschaft zu stehlen!

Sheikh Abdel Majid, Dozent an der Fakultät für Religiöse Angelegenheiten der Jordanischen Universität

erreicht werden, die die Freitagspredigten in den etwa 7.000 Moscheen des Landes aufsuchen. Zudem werden ausgewählte Moscheen mit Anlagen für Regenwassersammlung und Grauwasserrecycling ausgestattet. Die Einsparungspotenziale dieser »Wasser-Plus«-Moscheen sollen der Bevölkerung den positiven Wert des Ressourcenschutzes verdeutlichen. Parallel werden religiös hergeleitete Lehrmaterialien für Schulen und Hochschulen entwickelt, um das Thema Wasserknappheit und Wassersparen auch institutionell in der religiösen Unterweisung zu verankern. Das Projekt arbeitet hierfür mit dem jordanischen Ministerium für Wasser und Bewässerung, dem Ministerium für Religiöse Angelegenheiten, dem Bildungsministerium und Wasserversorgern zusammen.

Projektträger

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Ansprechpartner: Björn Zimprich, bjoern.zimprich@giz.de,
www.giz.de/de/weltweit/31932.html

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
[www.twitter.com/ReligionGIZ](https://twitter.com/ReligionGIZ)
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabila Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung; Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ-Bonn Dahlmannstraße 4 53113 Bonn
T +49 (0)228 99 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de
BMZ Berlin | Im Europahaus
Stresemannstraße 94
10963 Berlin
T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)30 18 535 2501

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Eine diplomierte Promoterin von Inklusion zeigt ihre Urkunde.

Foto: Uta Wagner/Brot für die Welt

Kuba: Gesundheit und Inklusion

»Lange Zeit lebten Menschen mit Behinderungen auf Kuba am Rande der Gesellschaft. Sie wurden ausgegrenzt und vergessen«, berichtet Ernesto González Sotolongo, stellvertretender Leiter der Behindertenpastorale des Kubanischen Kirchenrates, *Consejo de Iglesias de Cuba* (CIC). Dass sich das langsam ändert, ist auch sein Verdienst. Die Behindertenpastorale ist eines von vielen Programmen, das der Kubanische Kirchenrat gemeinsam mit lokalen Gemeinden seiner Mitgliedskirchen durchführt. In jeder Gemeinde werden zunächst zwei Freiwillige gesucht, die die Bedarfe von Menschen mit Behinderungen vor Ort erheben. »Diese Freiwilligen werden dann von uns weitergebildet«, erläutert González Sotolongo. Die Motivation für ehrenamtliches Engagement in den Gemeinden sei sehr hoch, oftmals fehlten jedoch die finanziellen Mittel um die Initiativen zu fördern.

Zusammen mit Teams aus weiteren engagierten Gemeindegliedern gehen die Freiwilligen auf die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen ein. Das können ganz praktische Tätigkeiten wie die Hilfe im Haushalt oder die Reparatur von

Rollstühlen sein, aber auch Hilfe beim Erwerb eines Schulabschlusses. Ziel sei es, Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. »Die Pastorale ist bemüht,

Lange Zeit lebten Menschen mit Behinderung in Kuba am Rande der Gesellschaft, sie waren ausgeschlossen und vergessen.

Ernesto González Sotolongo, stellvertretender Leiter der Behindertenpastorale des Kubanischen Kirchenrates

das Thema Inklusion voranzutreiben. Mit Erfolg: Heute beteiligen sich alle Kirchen, die dem Kirchenrat angehören, an solchen Maßnahmen«, freut sich González Sotolongo. Der Kubanische Kirchenrat ist ein Zusammenschluss von



42 evangelischen Kirchen und ökumenischen Institutionen. Er bietet seinen Mitgliedern Raum für Erfahrungsaustausch, Reflexion und Fortbildung und vertritt sie nach außen. Der Kirchenrat ist im ganzen Land aktiv. Der CIC arbeitet mit einer Vielzahl Ehrenamtlicher in den Gemeinden der Mitgliedskirchen zusammen. Der gesellschaftsbezogene Einsatz des CIC ist getragen von der christlichen Vision von Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung.



Handarbeitskurs mit behinderten Kindern. Foto: Uta Wagner/Brot für die Welt

Über die Mitgliedskirchen und deren Gemeinden erreichen die Programme des Kirchenrats selbst Menschen in entlegenen Gegenden. Die kirchlichen Strukturen sind dichter und umfassender als die säkularer zivilgesellschaftlicher Organisationen. So können mehr Menschen – und gerade die Ärmsten der Armen – erreicht werden. Das von *Brot für die Welt* finanzierte Projekt ist in zwölf Gemeinden in den fünf besonders armen Ostprovinzen Kubas aktiv. Dabei geht es nicht nur um die inklusive Betreuung von Menschen mit Behinderungen. Derzeit strebt der Kirchenrat die Integration von fast 1.500 Angehörigen verschiedener sozialer Randgruppen an. Zielgruppen sind unter anderem auch Suchtkranke und HIV-Infizierte.

Der CIC und viele seiner Mitgliedskirchen sind gesellschaftsorientiert und bringen sich auf vielfältige Weise in den Gemeinden ein. Sie unterstützen das Engagement und die

vielfach in den Gemeinden vorhandenen Strukturen mit finanziellen Mitteln.

»Es gibt eine ganze Reihe von Herausforderungen, vor denen Menschen mit Behinderungen stehen, die wir auf Gemeindeebene bewältigen können. Wir helfen ihnen unabhängig zu leben, die Schule abzuschließen, berufstätig zu sein«, resümiert González Sotolongo.

Es gibt eine ganze Reihe von Herausforderungen, vor denen Menschen mit Behinderungen stehen, die wir auf Gemeindeebene bewältigen können: selbstständig zu leben, die Schule abzuschließen, berufstätig zu sein.

Ernesto González Sotolongo, stellvertretender Leiter der Behindertenpastorale des Kubanischen Kirchenrates

Zudem klären speziell ausgebildete Helferinnen Suchtkranke darüber auf, dass Alkoholismus eine Krankheit ist und wie man sie behandelt. Auch die physischen und psychischen Folgen von übermäßigem Alkoholgenuß sowie das Thema Gewalt und die sozialen Auswirkungen der Sucht werden besprochen. All diese Maßnahmen laufen über die Kirchen, die so als Zentren der Inklusion und der Rehabilitation fungieren. Das staatliche Gesundheitssystem deckt die Behandlung von Suchtkranken nicht ab. Eine psychologische Betreuung von Suchtkranken gibt es nicht. Hier springen die Projekte des CIC ein.

Projektträger

Brot für die Welt
Ansprechpartner: Konrad Rauber,
konrad.rauber@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/cic

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung; Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Wandmalerei in Beirut. Foto: GIZ

Libanon: Dialog und Versöhnung fördern

Beim Spaziergang in Beirut trifft man sie alle: Christen, Sunniten, Drusen und Schiiten. Angehörige aller 18 im Libanon anerkannten Religionsgemeinschaften leben hier auf engem Raum beieinander. Auf den ersten Blick sind die konfessionellen Zugehörigkeiten oft nicht ersichtlich. Das Bild wirkt harmonisch. Doch die libanesisch Gesellschaft ist in vielfacher Hinsicht stark fragmentiert: Jede Konfession lebt in eigenen Stadtteilen, hat teils ihre eigenen Gesetze, unterhält eigene Schulen und soziale Einrichtungen. Dies alles führt zur gesellschaftlichen Spaltung der Bevölkerung und trägt zur Verfestigung von Vorurteilen bei. Die Aufarbeitung des Bürgerkriegs zwischen 1975 und 1990 wird vermieden und die Fragmentierung politisch instrumentalisiert. Zudem bedroht die syrische Flüchtlingskatastrophe das fragile Gleichgewicht des Landes.

Das Konzept der Bedrohung durch den »Anderen« ist in vielen Köpfen libanesischer Bürger/innen und Jugendlicher weiterhin verankert. Viele Menschen betrachten sich und ihre Gemeinschaft als die einzigen Opfer der ökonomisch

schwierigen Nachkriegssituation und schreiben den jeweils »Anderen« die Schuld an der prekären Situation zu. Umso notwendiger ist es, Feindbilder und Stereotypen abzubauen, Alternativen aufzuzeigen, zwischenmenschliche und institutionelle Bindungen zu stärken und Verhaltensänderungen

Ich hätte nie erwartet, dass wir religiöse und politische Fragen in einer solchen freien Atmosphäre und mit gegenseitigem Respekt diskutieren können.

Teilnehmerin eines Medienworkshops

zu erreichen, die ein Miteinander statt ein Nebeneinander oder sogar Gegeneinander fördern. Das BMZ-Projekt *Stärkung der zivilen Konflikttransformation* ermöglicht es, durch strukturierten Dialog und Begegnungsarbeit in einem



sicheren Raum Tabus aufzubrechen: meist erst vorsichtig, dann zunehmend direkter. Der Einbezug religiöser Akteure, erleichtert es in Fragen der eigenen Identität das notwendige Vertrauen aufzubauen. Doch dann diskutieren junge Schiiten, Sunniten und Christen offen über Konflikte und Handlungsoptionen, stellen sich ihren eigenen Vorurteilen und lernen, sie gemeinsam abzubauen und gewaltfreie Formen der Kommunikation zu nutzen. »Ich hätte nie erwartet, dass wir

über die unterschiedlichen und konfessionalisierten Erinnerungen an den libanesischen Bürgerkrieg kann ein Beitrag zu einem gegenseitigen Verständnis sein und damit der Entstehung neuer konfessioneller Gewalt narrative vorbeugen. Die Aufarbeitung des Konflikts erfolgt in Zusammenarbeit mit konfessionellen Partnern wie der Makased Universität und der Islamischen Universität Libanon. Dort wo Religion Teil des Problems ist, muss sie auch Teil der Lösung sein. Daneben hat das Projekt *Erfahrung mit gewaltfreiem Aktivismus im Libanon dokumentieren und bekannt machen* zum



Junge Frauen in einem Workshop. Foto: GIZ

religiöse und politische Fragen in einer solch freien Atmosphäre und mit gegenseitigem Respekt diskutieren können«, meint eine Teilnehmerin eines Medienworkshops. Ein rein säkularer Raum hätte eine wichtige Ebene des Dialogs außen vor gelassen. Und ein anderer Teilnehmer fasst seine neuen Erfahrungen folgendermaßen zusammen: »Gegenseitige Einladungen sind Teil unserer Tradition und auch gemeinsam zu beten, könnte Routine werden.«

Schulen können eine wesentliche Rolle für den sozialen Wandel und die Überwindung von gesellschaftlichen Gräben spielen. Unter dem Titel *Erzähle – Ich höre dir zu! Kriegserinnerungen* wurde ein Handbuch für Lehrer/innen zum Thema Vergangenheitsaufarbeitung entwickelt und in der Bildungsarbeit mit Vereinen, in Schulen, aber auch mit Jugendorganisationen libanesischer Parteien eingesetzt. Der Austausch

Gegenseitige Einladungen sind Teil unserer Tradition und auch gemeinsam zu beten könnte Routine werden. Aber in eine Moschee eingeladen zu werden, ist schon etwas Außergewöhnliches und hier gemeinsam zu beten eine einzigartige Erfahrung.

Teilnehmer eines Workshops

Ziel, diesen vernachlässigten Aspekt libanesischer Konfliktgeschichte der Öffentlichkeit in Form einer Videodokumentation und einer Datenbank zugänglich zu machen. Durch Trainings und Austausch mit verschiedenen Zielgruppen aus allen Konfessionen soll das Bewusstsein für die gesellschaftlichen Potenziale konstruktiver Konfliktbearbeitung im Libanon geschärft werden.

Projekträger

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ),
Forum Ziviler Friedensdienst (forumZFD)
Ansprechpartnerin: Mona Ahmed, mona.ahmed@giz.de
www.giz.de/Entwicklungsdienst/de/html/1415.html

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
[www.twitter.com/ReligionGIZ](https://twitter.com/ReligionGIZ)
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabila Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;
Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

TeilnehmerInnen eines Workshops in Westafrika. Foto: GIZ

Mauretanien: Religiöse Führer sprechen sich gegen weibliche Genitalverstümmelung aus

In Mauretanien werden mehr als zwei Drittel aller Frauen und Mädchen an ihren Genitalien verstümmelt. Die große Mehrheit der Betroffenen ist zu diesem Zeitpunkt jünger als fünf Jahre. Die Verstümmelung weiblicher Genitalien (engl. *Female Genital Mutilation*, FGM) ist eine schwere Menschenrechtsverletzung und schädliche kulturelle Praktik. Sie hat schwerwiegende psychische und physische Folgen und schränkt Mädchen und Frauen in ihren Entwicklungschancen ein. Nachdem von staatlicher Seite 2005 in Mauretanien ein Verbot erlassen wurde, bot es sich an, das Thema von religiöser Seite her anzugehen. Denn die Praxis wird fortgeführt.

Die Motive dafür sind vielfältig: Viele Frauen und Männer – einschließlich religiöser Führer – glauben irrtümlicherweise, dass die Verstümmelung laut Koran verpflichtend sei. In der Islamischen Republik Mauretanien hat Religion im alltäglichen Leben vieler Familien und Gemeinden eine große

Bedeutung. Wenn Menschen, deren Handlungen religiös geprägt sind, denken, dass FGM eine religiöse Pflicht ist,

Bisher dachte ich, der Brauch sei vom Propheten Mohammed empfohlen worden. Doch nachdem ich die Fatwa gesehen habe, die von respektierten Imamen unterzeichnet wurde, habe ich verstanden.

Imam von Hodh El Gharbi

werden sie diese nicht aufgeben. Daher kommt Imamen und Ulemas (religiöse Gelehrte) eine zentrale Rolle zu. Sie sind



soziale und religiöse Autoritäten, die dazu beitragen können, Praktiken beizubehalten oder zu überwinden.

Im Auftrag des BMZ arbeitet die GIZ seit langem mit reformorientierten Imamen in Mauretanien zusammen. Ein wichtiger Partner ist das *Forum für Islamisches Denken und Dialog zwischen den Kulturen (FPIDC)*, das 2005 gegründet wurde. Das Forum hat sich zum Ziel gesetzt, eine Debatte über aktuelle Themen im Islam anzustoßen und den Dialog mit anderen Religionen und Organisationen zu führen.



Dialog zwischen Religionsgelehrten und Zivilgesellschaft. Foto: GIZ

Auf die Idee weibliche Genitalverstümmelung in die Zusammenarbeit miteinzubeziehen, reagierten viele Religionsführer zunächst zurückhaltend. 2007 organisierte FPIDC dennoch die erste nationale Konferenz zu dem Thema. Das Ziel war es, die vielen teilnehmenden Religionsgelehrten und -führer zu ermutigen, über FGM und die negativen Folgen für Frauen zu sprechen. Im Rahmen von mehreren Trainings wurden religiöse Führer und Gelehrte dann über weibliche Genitalverstümmelung aufgeklärt. »Wir haben uns an den Brauch gewöhnt. Wir fragen schon gar nicht mehr, ob es eine religiöse Pflicht ist«, resümiert ein Teilnehmer die Situation. »Jetzt erst, wo wir darüber reden, hinterfragen wir den Brauch aus religiöser Perspektive.« Und das ist notwendig, eben weil es große gesellschaftliche Widerstände gegen das Verbot gibt. Denn wo

Religion und Tradition so stark miteinander verwoben sind, erfordert die Überwindung einer solchen Praktik einen Prozess des Umdenkens, der zu gesellschaftlichem Wandel führt.

2010 brachte das FPIDC erneut Imame und Ulemas aus allen Teilen des Landes zu einer Konferenz zusammen, auf der eine nationale *Fatwa* (islamisches Rechtsgutachten) erarbeitet und verabschiedet wurde. Diese wurde von 33 religiösen Führern unterzeichnet, und stellt klar, dass FGM auf Grund der schädlichen Folgen verboten ist. Die Fatwa wurde auf regionaler Ebene verbreitet und auf einer internationalen Konferenz 2011, an der Imame aus verschiedenen Ländern teilnahmen, bestätigt. Für viele war dies ein Wendepunkt in ihren persönlichen Überzeugungen. »Bisher dachte ich, der Brauch sei vom Propheten Mohammed empfohlen worden«, erzählt ein Imam aus Hodh El Gharbi, der nicht namentlich genannt werden möchte: »doch nachdem ich die Fatwa gesehen habe, die von respektierten Imamen unterzeichnet wurde, habe ich verstanden. Das hat mir Vertrauen gegeben.« Um diese gelungene Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit weiter zu unterstützen, entwickelten FPIDC und GIZ gemeinsam mit religiösen Autoritäten ein Handbuch mit Interpretationen von Koranstellen über Aussagen zu weiblicher Genitalverstümmelung sowie einen Überblick über frühere Fatwas gegen FGM.

Die Erfahrungen in Mauretanien haben gezeigt, dass es in einer Gesellschaft, in der soziale Normen und Traditionen stark von Religion geprägt und definiert werden, unabdingbar ist, strategische Partnerschaften mit religiösen Autoritäten und Institutionen einzugehen, wenn man FGM überwinden will. Religiöse Organisationen können als religiöse und soziale Autoritäten, neben anderen Akteuren aus der Zivilgesellschaft, als Multiplikatoren und Triebkraft für Veränderung die Bevölkerung überzeugen, weibliche Genitalverstümmelung nicht mehr zu praktizieren.

Projekträger

Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Ansprechpartnerin: Claudia Freudigmann,
claudia.freudigmann@giz.de
www.giz.de/fgm

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabila Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;
Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Ausbildung von Fachkräften für das pakistanische Gesundheitssystem. Foto: GIZ Pakistan

Pakistan: Gesundheitsangebote, die Menschen erreichen

Pakistan liegt trotz einiger Reformen in Hinblick auf Gesundheits-Basisdienstleistungen weit hinter vielen vergleichbaren Ländern. In der Provinz Gilgit-Balistan, die ganz im Norden Pakistans liegt, bemüht sich die *Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)* gemeinsam mit dem *Aga Khan Health Service (AKHS)* darum, Gesundheits-Basisdienstleistungen für alle sicherzustellen. In dem neu eröffneten Krankenhaus wird den mehr als 100.000 Bewohner der Region Geburtshilfe, die medizinische Versorgung von Neugeborenen und Kindern sowie allgemeine medizinische Dienstleistungen angeboten. Zudem werden das Personal und die gemeindebasierten Gesundheitsdienstleister weitergebildet.

Die Bevölkerung im Einzugsgebiet des Projekts besteht fast ausschließlich aus Muslimen, die entweder dem sunnitischen Islam zuzuordnen sind oder den Ismailiten angehören. Das Ismaelitentum ist eine 20 Millionen AnhängerInnen zählende schiitische Glaubensrichtung, deren Oberhaupt und spiritueller Führer der Aga Khan ist.

In ländlichen traditionellen Regionen ist die gesundheitliche Basisversorgung von Frauen keineswegs gewährleistet: »Religiöse und traditionelle Glaubensvorstellungen und Gebräuche hielten vor allem Frauen von dem Besuch einer Gesund-

Religiöse und traditionelle Glaubensvorstellungen und Gebräuche hielten vor allem Frauen von dem Besuch einer Gesundheitsstation oder eines Krankenhauses ab.

Andrea Godon, Senior-Projektmanagerin für den Gesundheitssektor der KfW in Pakistan

heitsstation oder eines Krankenhauses ab«, berichtet Andrea Godon, Senior-Projektmanagerin für den Gesundheitssektor



der KfW in Pakistan. Frauen könnten häufig keine eigenständige Entscheidung darüber fällen, ob sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen wollen. »Ein Baby außer Hause zu gebären – sogar in einer Gesundheitseinrichtung – galt als Tabu. Alle Frauen betreffenden Angelegenheiten mussten zudem innerhalb des Pardah-System bewältigt werden, wonach nur die Väter, Brüder und Ehemänner eine Frau unverschleiert zu sehen bekommen dürfen«, ergänzt Godon.



Heute ist es auch für Frauen im Projektgebiet selbstverständlich, ärztlichen Rat zu suchen. Foto: GIZ Pakistan

Der *Aga Khan Health Service* arbeitet bereits seit den 1980er Jahren in der Region und kennt die Herausforderungen genau. Um Gesundheitsbildung und -erziehung überhaupt zu ermöglichen und zu fördern, wurden deswegen zunächst Dorf- und Frauenorganisationen gegründet. Dabei ist es für die Arbeit des AKHS maßgeblich, als neutraler Akteur aufzutreten. Das Entwicklungsnetzwerk des Aga Khan gründet zwar auf ethische Prinzipien des Islam – vor allem Solidarität, Selbstständigkeit und menschliche Würde –, versteht sich jedoch ausdrücklich nicht als religiöse Organisation. Das Hilfswerk betont sein religions- und grenzübergreifendes Engagement, das Projekte in Industrieländern einschließt. Auch die KfW ist schon seit den 1990er Jahren in der Region aktiv. Die Zusammenarbeit mit der kulturell und religiös

eingebetteten Partnerorganisation verspricht ein hohes Maß an Nachhaltigkeit.

»Die traditionellen und religiösen Überzeugungen haben sich schnell geändert«, resümiert Godon die Entwicklung: »Heute können Familien und Frauen die Gesundheitsstationen schon bei ersten Symptomen einer Erkrankung aufsuchen und Hilfe für sich oder die Kinder in Anspruch nehmen«. Zurückzuführen sei dies vor allem darauf, dass die MitarbeiterInnen des AKHS religiös und kulturell angemessene Bildungs- und Mobilisierungsarbeit geleistet haben. So konnten die Menschen – die gegenüber westlicher Medizin traditionell eher skeptisch eingestellt seien – Vertrauen in die neuen Gesundheitsangebote fassen. Auch die Qualität der Versorgung habe sich verbessert, weil das AKHS und sogar die Regierung mehr auf die Qualität der angebotenen Gesundheitsdienstleistungen achteten. PatientInnen aus allen Gemeinden werde gleichermaßen geholfen – unabhängig davon, welcher religiösen oder politischen Gruppierung sie angehören. Der Erfolg des Projektes lässt sich auch quantitativ belegen: Die Zahl der Geburten in den Einrichtungen ist ebenso gestiegen wie die Zahl der Babys, die gegen Masern geimpft werden. Die Zahl der ambulanten Behandlungen habe sich seit 2013 vervierfacht. Befragungen haben ergeben, dass 88 Prozent aller PatientInnen – davon über zwei Drittel Frauen – sehr zufrieden mit der Behandlung sind.

Projektträger

Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)
 Ansprechpartnerin: Andrea Godon,
andrea.godon@kfw.de
www.kfw.de

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
 Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
 Sitz der Gesellschaft
 Bonn und Eschborn
 Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
 Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
 T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
[www.twitter.com/ReligionGIZ](https://twitter.com/ReligionGIZ)
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
 Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
 Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
 Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
 Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;
 Grundsätze Religion und Entwicklung
 Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
 BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
 53113 Bonn 10963 Berlin
 T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
 F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Miriam Coronel-Ferrer (Bildmitte), Leiterin der Regierungsdelegation bei den Friedensverhandlungen. Foto: Sant'Egidio.

Philippinen: Der Friedensprozess in Mindanao

In der Region Mindanao im Süden der Philippinen wird seit den 1970er-Jahren ein Unabhängigkeitskampf geführt, der bis heute etwa 150.000 Menschen das Leben kostete. Mehrere bewaffnete Gruppen kämpften und kämpfen noch immer für mehr Autonomie bzw. die Unabhängigkeit vom philippinischen Staat. Die islamische *Moro Islamic Liberation Front* (MILF) ist mit geschätzten 12.000 Kämpfern die größte Rebellbewegung. Auch wenn der Konflikt in Mindanao nicht primär religiöser Natur ist, hat er eine erhebliche religiöse Komponente. Noch um 1900 stellten Muslime 90 Prozent der Bevölkerung Mindanaos. Während der anschließenden amerikanischen Kolonialperiode und nach der Unabhängigkeit geriet die muslimische Bevölkerung aufgrund der planmäßigen Ansiedlung von Christen jedoch in die Minderheit. Mit der einhergehenden Marginalisierung stiegen die Spannungen zwischen den Religionsgruppen. Heute sind nur noch 20% der Bevölkerung Mindanaos Muslime.

Nachdem Friedensverhandlungen 2008 scheiterten, wurde im September 2009 eine internationale Kontaktgruppe (ICG)

gegründet. Sie soll dabei helfen, den Dialog und ein Klima des wechselseitigen Respekts zwischen den Parteien zu ermöglichen. Die ICG setzt sich aus DiplomatInnen aus vier verschie-

Die verschiedenen ethnischen und religiösen Mehr- und Minderheiten variieren so stark, dass kulturelle und religiöse Werte immer wichtiger für den sozialen Zusammenhalt werden. Sie sollten erhalten bleiben.

Prof. Alberto Quattrucci, Vertreter von Sant'Egidio bei den Friedensverhandlungen

denen Ländern, aus VertreterInnen dreier internationaler Nichtregierungsorganisationen sowie aus zwei religiösen



Organisationen zusammen. Stellvertretend für die muslimische Seite steht die indonesische Organisation *Muhammadiyah*; die christliche Seite wird von der katholischen Gemeinschaft *Sant'Egidio* vertreten. Die religiösen Akteure wurden einbezogen, um gezielt auf die religiöse Dimension des Konflikts einzugehen. Prof. Alberto Quattrucci, von *Sant'Egidio*, begründet diese Vorgehensweise pragmatisch: »Die philippinische Bevölkerung hat schon seit langem unter



Ratifizierung eines Annexes zum Friedensvertrag im Januar 2014.
Foto: Office of the Presidential Adviser on the Peace Process

sozialen Konflikten und Naturkatastrophen zu leiden. Die verschiedenen ethnischen und religiösen Mehr- und Minderheiten variieren so stark, dass kulturelle und religiöse Werte immer wichtiger für den sozialen Zusammenhalt werden. Sie sollten erhalten bleiben.«

Die *Muhammadiyah* hatte die Einbeziehung *Sant'Egidios* in die ICG und damit in die Friedensgespräche für Mindanao vorgeschlagen, denn die katholische Gemeinschaft engagiert sich seit vielen Jahren durch lokale Partnergemeinden auf den Philippinen und blickt auf lange Erfahrung im interreligiösen Dialog und in Friedensgesprächen zurück. Während der Verhandlungsrunden in Kuala Lumpur und Manila trugen die religiösen Organisationen wesentlich zur Annäherung zwischen den VertreterInnen der Befreiungsfront MILF und

der philippinischen Regierung bei. In einer gemeinsamen, manchmal geradezu religiösen Sprache bestanden sie darauf, dass der Frieden ein gemeinsames Gut darstellt – oft noch wichtiger als Gerechtigkeit. Sie betonten immer wieder die gemeinsamen, verbindenden Aspekte – vor allem bei persönlichen und informellen Begegnungen mit den beiden Parteien. »Es waren insbesondere zwei Dinge, die das Friedensabkommen ermöglicht haben,« betont Miriam Coronel-Ferrer, die die Regierungsseite bei den Friedensverhandlungen vertritt: »Diese beiden Elemente sind Vertrauen und Glaube.«

Es waren insbesondere zwei Dinge, die das Friedensabkommen ermöglicht haben. Diese beiden Elemente sind Vertrauen und Glaube.

Miriam Coronel-Ferrer, Leiterin der Regierungsdelegation bei den Friedensverhandlungen

Im März 2014 unterzeichneten die philippinische Regierung und die MILF das *Comprehensive Agreement on the Bangsamoro (CAB)*. Das Abkommen spricht der neu geschaffenen Region Bangsamoro weitgehende Selbstbestimmung zu, schließt die Unabhängigkeit jedoch aus. Unter anderem bekommt die Region fiskalische Kompetenzen, eine eigene Flagge sowie einen eigenen Rechtsrahmen mit islamischem Recht. Auch wenn andere Rebellengruppen nicht zu den Unterzeichnern gehören und sich die Umsetzung als langwierig und extrem schwierig erweist, gilt das Abkommen als wichtige Etappe auf dem Weg zu einem dauerhaften Frieden in Mindanao.

Projekträger

Gemeinschaft Sant'Egidio
Ansprechpartner: Dr. Dieter Wenderlein,
dieterwenderlein@santegidio.de
www.santegidio.org

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung; Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.
Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Zivilgesellschaftliche Organisationen werben für eine Reform der sambischen Verfassung. Foto: GIZ

Sambia: Eine bessere **Verfassung mit Hilfe der Zivilgesellschaft**

Das im Auftrag des BMZ von der GIZ durchgeführte Projekt zum Verfassungsreformprozess in Sambia setzt gezielt bei der mangelnden Transparenz und Beteiligung der Zivilgesellschaft an. Ziel des Projektes ist die Stärkung der *Civil Society Constitution Coalition (CSCC)*. Die Bestrebungen der Koalition konzentrieren sich darauf, die Koordination zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen zu stärken, um einen konstruktiven Beitrag zum Verfassungsreformprozess zu leisten. Dafür wurde die sambische Bevölkerung in Bildungsmaßnahmen, die in allen Teilen des Landes stattfanden, über den Inhalt sowie Schwächen des Verfassungsentwurfes aufgeklärt, um Änderungsvorschläge im Rahmen der Koalition einbringen zu können. Insbesondere die Kooperation der GIZ mit religiösen Organisationen hat sich dabei als hilfreich erwiesen.

Initiiert und geleitet wurde die Verfassungskalition CSCC vom *Jesuit Centre for Theological Reflection (JCTR)*. Das Zentrum hat sich zum Ziel gesetzt, soziale Gerechtigkeit auf Basis einer christlichen Glaubensorientierung zu fördern. Zunächst

wurde der Verfassungsentwurf anhand grundlegender Mindestnormen von JCTR und der Verfassungskoalition beurteilt. Basierend darauf wurde ein Positionspapier entwickelt, das zu Aufklärungsmaßnahmen in den Gemeinden diente, um

Als bekannt wurde, dass eine religiöse Organisation am Verfassungsänderungsprozess arbeitet, wuchs das Interesse und erleichterte gleichzeitig die Zusammenarbeit mit den Gemeinden.

Father Leonhard Chiti, Vorsitzender des JCTR

eine wirksame Beteiligung der sambischen Bevölkerung zu ermöglichen. Die Beteiligung der Bevölkerung und zivilgesellschaftlicher Akteure sollte sicherstellen, dass elementare



demokratische Prinzipien wie Transparenz und Rechenschaftspflicht sowie menschenrechtliche Forderungen in dem Verfassungsentwurf Beachtung finden.

Innerhalb des Verfassungsreformprozesses konnte JCTR seine tiefe Verwurzelung in der sambischen Gesellschaft effektiv nutzen, um die Kampagnenarbeit erfolgreich zu gestalten und der sambischen Bevölkerung Zugang zu diesem politischen



Diskussion während eines Treffens zur Verfassungsreform. Foto: GIZ

Prozess zu ermöglichen. Der Mehrwert des jesuitischen Zentrums beruht auf einer geteilten Werteorientierung mit der Bevölkerung. 98 Prozent der Sambier fühlen sich einer Religionsgemeinschaft zugehörig, wovon 95 Prozent dem Christentum angehören. Politische Themen werden von vielen zivilgesellschaftlichen Organisationen bearbeitet. Insbesondere in ländlichen Gebieten des Landes fehlen jedoch oftmals die Möglichkeiten, sich Gehör zu verschaffen. Aufgrund der großen Bedeutung der katholischen und protestantischen Kirche, haben Organisationen mit einem glaubensorientierten Ansatz hierbei eine herausgehobene Stellung.

»Als bekannt wurde, dass eine religiöse Organisation am Verfassungsänderungsprozess beteiligt ist, wuchs das Interesse und erleichterte gleichzeitig die Zusammenarbeit mit den Gemeinden. Unsere religiöse Identität war dabei ein großer

Vorteil«, erinnert sich der Jesuit Father Leonhard Chiti, Vorsitzender des JCTR. »Gemeinden vertrauen uns, da sie wissen, dass wir ihre Interessen in unseren Herzen tragen. Das verbindet uns mit ihnen«, ergänzt Chiti. Gleichzeitig habe man eine Kooperation mit der Regierung aufbauen können. »Wir sind also Brückenbauer zwischen den Armen und der Regierung. Diese Brücke entsteht meiner Meinung nach durch unsere religiöse Gesinnung«, resümiert Chiti.

Trotz der christlichen Orientierung des jesuitischen Zentrums waren die Aufklärungsmaßnahmen von einem inklusiven Beteiligungsprozess aller Religionsgruppen geprägt: »Muslime und Baha'i haben ebenfalls an den Workshops teilgenommen und wir wollen keine Situation, in der sambische Bürger aufgrund ihrer religiösen Orientierung von einer Diskussion ausgeschlossen werden«, betont John Chew, der ehemalige Projektkoordinator des CSCC.

Im Rahmen der Sensibilisierungsmaßnahmen konnte die Verfassungskonkordanz mehr als 3.800 Sambier landesweit erreichen. Trotz anfänglicher Vorbehalte wurden die Konsultationen mit der Bevölkerung zunehmend offener und Teilnehmende waren mehr und mehr gewillt auch umstrittene sozialpolitische Themen zu diskutieren. Das hat auch historische Gründe, denn kirchliche Organisationen haben den Unabhängigkeitskampf Sambias aktiv unterstützt. Dies schuf ein erhebliches Maß an Vertrauen in der Bevölkerung. Die Kirchen bieten bis heute einen vor politischem Einfluss und Interventionen geschützten Raum. So dürfen kirchliche Treffen zum Beispiel nicht von der Polizei unterbunden werden. Das Vertrauen der sambischen Bevölkerung in die Kirche trägt somit wesentlich zu einem konstruktiven gesellschaftlichen Dialog bei.

Projekträger

Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Ansprechpartnerin: Sabine Midderhoff,
sabine.midderhoff@giz.de
www.giz.de

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;
Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Camp Kerinding in West-Darfur. Foto: Islamic Relief

Sudan: Konfliktbewältigung in West-Darfur

Die Region West-Darfur im Sudan ist von einem System lokaler Konflikte geprägt. Die Infrastruktur des Landes ist weitestgehend zerstört. Menschen haben kaum Zugang zu Wasser, Gesundheits- oder Energieversorgung. Gewalt kann jederzeit und plötzlich auftreten, Waffen sind leicht zugänglich. In Zusammenhang mit diesem jahrzehntelangen Ausnahmezustand sind Spannungen insbesondere zwischen Binnenflüchtlingen und den aufnehmenden Gemeinschaften hinsichtlich des Zugangs zu Wasser, Weideflächen und Gesundheitsdienstleistungen entstanden. Diese Spannungen haben sich verschärft, da Hilfsleistungen auf die Binnenflüchtlinge beschränkt sind, obwohl die Aufnahmegemeinden ebenso bedürftig sind.

Der Konflikt zwischen den unterschiedlichen lokalen Gruppen ist festgefahren. Die Menschen finden kaum Möglichkeiten, aufeinander zuzugehen und miteinander zu sprechen. Das Vertrauen ist beeinträchtigt und oft werden nomadische Hirtengemeinschaften fälschlicherweise als Milizen wahrgenommen. Die Marginalisierung dieser Gemeinschaften ist

nicht selten Ursache für Landraub oder Viehdiebstahl und hat eine Spirale der Gewalt zur Folge.

*Leute, die sich früher
nicht mal begrüßt haben,
sind nun Freunde.*

Umda Abderhaman, Mitglied eines Gemeindeforum

Zivilgesellschaftliche Akteure wie Religionsführer/innen, Gemeindefürsprecher und Medien möchten diesen Dynamiken entgegenwirken, um das Gemeinschaftsgefühl wieder zu stärken und Frieden zu fördern. Vorhandene Konfliktbewältigungsmechanismen wie zum Beispiel die Einbeziehung der lokalen Polizei zeigen jedoch kaum Wirkung. So setzen sich die Konflikte um Wasser unvermindert fort.



Das Projekt *Frieden und zivile Konfliktprävention* von Islamic Relief setzt in den Gemeinden an und hat dafür die Gemeindegremien (*jawiid*) wiederbelebt, welche in der Tradition der Region verwurzelt sind. Dort werden alle betroffenen Gruppen einbezogen – auch die Frauen, was früher noch nicht selbstverständlich war. Verbindende Elemente sind dabei die gemeinsamen islamischen Werten, der Bezug auf den Koran und Verwandtschaftsbeziehungen. Der Islam als gemeinsame



Mitglieder eines Gemeindegremiums bei einem Workshop zur Friedensförderung.
Foto: Islamic Relief

Religion der unterschiedlichen Gemeinden und Gruppen dient dabei als Inspiration zur Versöhnung. So steht im Koran: Wenn zwei Parteien der Gläubigen miteinander streiten, dann stiftet Frieden unter ihnen (49:9). Islamische Religionsführer genießen großen Respekt und spielen eine entscheidende Rolle dabei, Konflikte zu entschärfen, noch bevor diese entstehen.

Die Komitees werden deswegen in friedensfördernden Maßnahmen geschult. Zum Beispiel identifizieren sie die materiellen Bedarfe ihrer Region und entwickeln eigene Gemeindepläne. Diese dienen später als Grundlage für die Gespräche mit den lokalen Behörden. Denn um Auslöser ressourcenbasierter Konflikte entgegenzuwirken, sind friedensschaffende Aktivitäten stets mit Maßnahmen zur Kommunalentwicklung wie Wasser- und Sanitärmaßnahmen sowie Bildungsmaßnahmen

verknüpft. Darüber hinaus hilft die Analyse der Gemeindegremien bei der Identifikation der Konfliktursachen, der vorhandenen Friedenskapazitäten und der möglichen Akteure bei der Umsetzung des Friedensprozesses.

Unterkomitees pflegen mittlerweile die Wassereinrichtungen und legen gemeinsam Routen für den Wechsel von Viehweideflächen fest. Die Anzahl der Auseinandersetzungen hat seitdem stark abgenommen. »Leute, die sich früher nicht mal begrüßt haben, sind nun Freunde«, berichtet Umda Abderhaman, Mitglied eines Gemeindegremiums. Das Programm hat

Vorher hatten wir keinen Respekt vor Frauen. Nur Männer waren an Problemlösungen beteiligt, vor allem wenn es um den Zugang zu Wasser ging. Nun haben wir gemerkt, dass es wichtig ist, Frauen in den Komitees zu haben.

Umda Abderhaman, Mitglied eines Gemeindegremiums

außerdem durch die Beteiligung von Frauen dazu beigetragen, die Rolle der Frauen in der Öffentlichkeit zu stärken. Auf die Frage, was der Vorteil einer Teilnahme der Frauen an den Komitees sei, antwortet Abderhaman: »Vorher hatten wir keinen Respekt vor Frauen. Nur Männer waren an Problemlösungen beteiligt, vor allem wenn es um den Zugang zu Wasser ging. Nun haben wir gemerkt, dass es wichtig ist, Frauen in den Komitees zu haben. Einmal ist eine Frau eingeschritten und alles hat sich beruhigt.«

Projektträger

Islamic Relief

Ansprechpartnerin: Sabrina Khan, s.khan@islamicrelief.de
www.islamic-relief.org/conflict-resolution-in-darfur

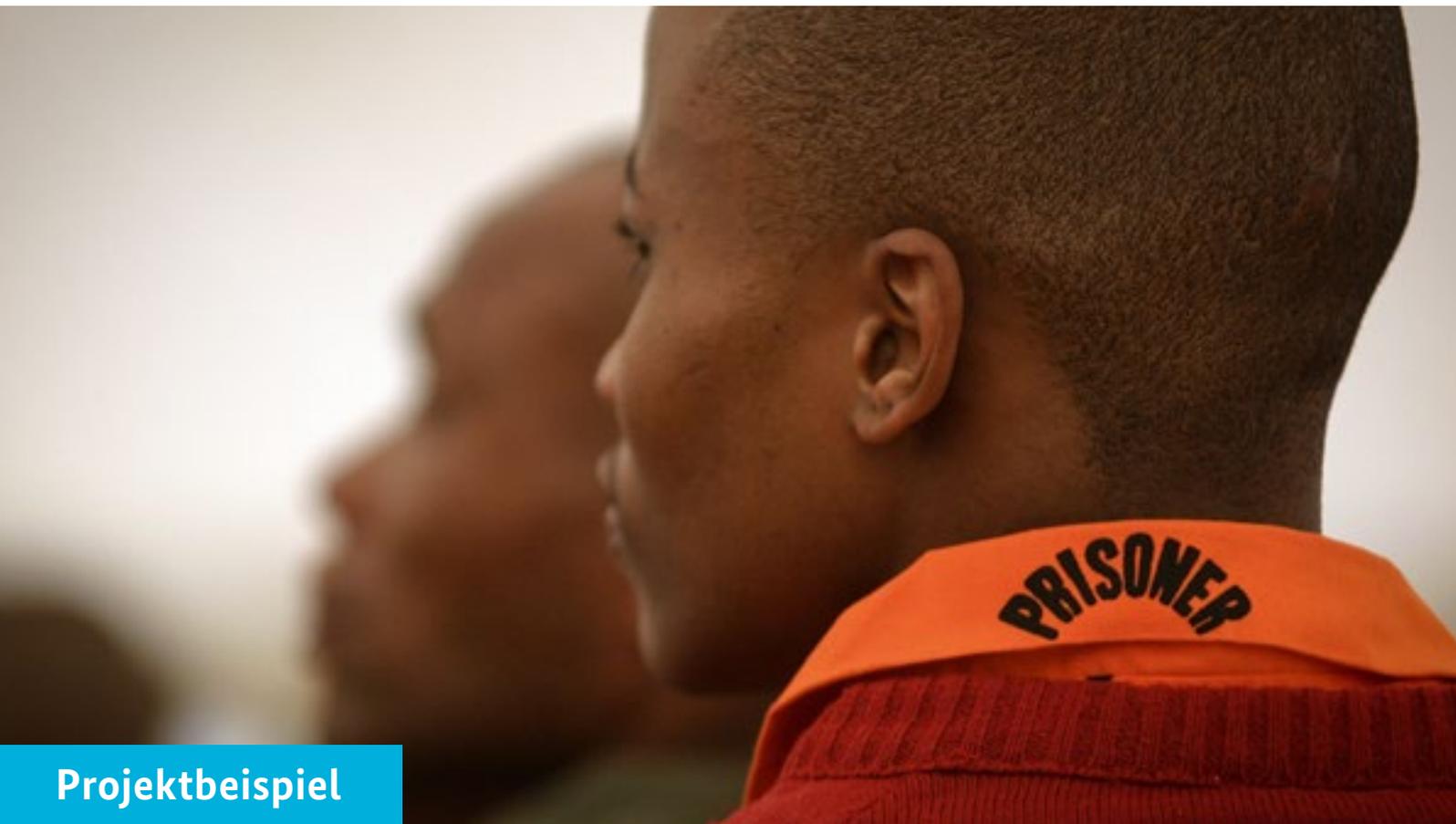
Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
[www.twitter.com/ReligionGIZ](https://twitter.com/ReligionGIZ)
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung; Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Jugendlicher Strafgefangener. Foto: GIZ

Südafrika: Jugendkriminalität vorbeugen

Zwanzig Jahre nach dem Ende der Apartheid stehen die großen Stadtzentren in Südafrika vor erheblichen Herausforderungen. Die Townships um die Metropole Nelson-Mandela-Bay beherbergen heute rund 1,4 Mio. Einwohner/innen. Jeder zweite Jugendliche in dieser Gegend ist Mitglied einer Jugendbande. Banden bieten diesen jungen Menschen Aufmerksamkeit und Heimat. Hier bilden Jugendliche ihr soziales und wirtschaftliches Netz, finden Anerkennung und zum Teil auch Versorgung, wenn diese im eigenen Zuhause nicht vorhanden ist. In den Townships sind nach wie vor 45 Prozent der erwerbsfähigen Menschen arbeitslos und es besteht ein hohes Maß an Gewaltbereitschaft. Viele Kinder und Jugendliche haben weder positive Zukunftsperspektiven noch Vorbilder oder Chancen, sich konstruktiv zu engagieren. Häufig schließen sie sich deshalb in losen Gruppen zusammen und nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand. Organisiertes Verbrechen und kriminelle Strukturen bedienen sich solcher Jugendbanden für eigene Interessen: Sie werden eingesetzt, um Schutzgelder zu erpressen oder den Kleinhandel mit Drogen zu erledigen und erhalten im Gegenzug Geld

oder auch Drogen. Dies funktioniert häufig, weil scheinbar keine Alternative da ist und öffentliche Strukturen in diesem Bereich versagen. Denn Staat und Kommunen machen vor allem Politik für Erwachsene, schaffen Wasseranschlüsse und Sozialwohnungen, aber keine Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen.

Wichtig ist, dass wir den Jugendlichen und ihren direkten Bedürfnissen entgegenkommen. Diese liegen im Alltäglichen.

Rene Uren, GIZ-Beraterin in Nelson-Mandela-Bay

85 Prozent der Menschen, die in Südafrika leben, fühlen sich zu einer Religionsgemeinschaft zugehörig. Davon ist



die Mehrheit in den Afrikanischen Unabhängigen Kirchen organisiert, die heute unter den Namen Apostolische, Ebenezer oder Zionistische Kirche bekannt sind. Landesweit gibt es etwa 4000 Unabhängige Kirchen. Nur fünf Prozent der religiös orientierten Menschen sind muslimisch, weitere drei Prozent gehören zu den asiatischen Religionen sowie etwa zwei Prozent zum Judentum.



Brennende Reifen auf der Straße. Foto: GIZ

Das von der GIZ durchgeführte BMZ-Projekt *Gewalt- und Kriminalitätsprävention* setzt bei diesen religiösen Netzwerken an. Kommunale und religiöse Führer werden regelmäßig zu Runden Tischen eingeladen und vereinbaren gemeinsame Maßnahmen zur Gewaltprävention. Sie genießen durch ihre Rolle in den lokalen Gemeinden ein großes Vertrauen unter den Jugendlichen. Dabei gehen sie über Wege der Jugendbeteiligung, z. B. Peer-to-peer Bildungsprogramme und Empowerment. »Wichtig ist, dass wir den Jugendlichen und ihren direkten Bedürfnissen entgegenkommen. Diese liegen im Alltäglichen«, betont Rene Uren, südafrikanische GIZ-Beraterin in Nelson-Mandela-Bay. Pastor Neville Goldman sagt: »Wir sind nah an den Problemen der Menschen im Township, und es sind die lokalen Stadträte, die auf uns zukommen und wollen, dass wir die Jugendarbeit fortsetzen.« Häufig sind es die Kirchen und Moscheen, die Räume bieten, kleinere einkommensschaffende Maßnahmen verabreden und so helfen,

die Voraussetzungen für eine wertorientierte Entwicklung der Jugendlichen zu schaffen.

Neville Goldman und der Jugendpfarrer Russel Viljoen treffen sich monatlich in einem Interreligiösen Forum mit Wirtschaftsvertreter/innen, Stadtverwaltung und Nichtregierungsorganisationen sowie Vertreter/innen aller Religionsgemeinschaften. Hier tauschen sie sich aus und überlegen, wie die nächsten Projekte finanziert werden können. Im Forum wird auch regelmäßig über verschiedene für Jugendliche relevante Handlungsfelder gesprochen, darunter Bildungsarbeit und primäre Gesundheitsversorgung. Außerdem wird offen diskutiert,

Es gibt nur eine Bedingung: Wir erlauben keine Parteipolitik in den Projekten und den Treffen des Forums.

Imam Yussuf Counon, Mitglied des Interreligiösen Forums

wie die Religionsgemeinschaften, aber auch Politiker/innen und Stadtverwaltung, Rechenschaft über die Projekte und deren Finanzierung ablegen. Denn die beteiligten Organisationen kontrollieren ihre Finanzen gegenseitig. »Wir bieten und verlangen Transparenz in Bezug auf die Verwendung von Steuereinnahmen und Geldern der Nationalregierung«, betont Viljoen. Auch so etwas macht die Ebenezer-Gemeinde zum Vorbild für andere Nichtregierungsorganisationen. »Es gibt nur eine Bedingung«, stellt Imam Yussuf Counon aus dem Interreligiösen Forum klar, »wir erlauben keine Parteipolitik in den Projekten und den Treffen des Forums.«

Projekträger

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Ansprechpartnerin: Dr. Bettina Silbernagl,
Bettina.silbernagl@giz.de
www.giz.de/en/worldwide/17705.html

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
[www.twitter.com/ReligionGIZ](https://twitter.com/ReligionGIZ)
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;
Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Masakhane-AktivistInnen bei einem Treffen. Foto: LSVD/filia-die frauenstiftung

Südliches Afrika: Menschenrechte für alle

Überall auf der Welt sind Homosexuelle immer dann besonders von Verfolgung und Ausgrenzung betroffen, wenn Willkür und Ungleichheit herrschen und die Regierungen kaum in der Lage oder willens sind, für medizinische Versorgung und gute Bildungschancen zu sorgen. Doch Menschenrechte müssen für alle gelten und damit auch für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Transsexuelle und Intersexuelle (LSBTI). Alle haben das Recht auf körperliche Unversehrtheit, auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, Schutz der Privatsphäre sowie sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung. Für diese Rechte kämpft *Masakhane*.

Der Begriff *Masakhane* stammt aus dem Zulu und lässt sich übersetzen mit »Lasst uns gemeinsam stärker werden«. Das gleichnamige Projekt wurde vom *Lesben und Schwulenverband Deutschland* (LSVD) initiiert und wird von der *Coalition of African Lesbians* (CAL) mit Sitz in Südafrika umgesetzt. Die Projektleitung für das BMZ-Projekt hat der LSVD gemeinsam mit *filia.die frauenstiftung*. Ziel der *Masakhane*-AktivistInnen ist eine bessere Vernetzung, Kapazitätsentwicklung sowie die

Stärkung von Lesben, bisexuellen Frauen und Transgender in Afrika südlich der Sahara.

Das Masakhane-Projekt ermöglicht es uns, proaktiver zu sein. Wir wollen nicht mehr nur auf die Krise warten, um dann zum Beispiel nach Uganda zu eilen.

Dawn Cavanagh, Direktorin der Coalition of African Lesbians

Im *Masakhane*-Projekt arbeiten acht Mitgliedsorganisationen von CAL in Botswana, Namibia, Sambia und Simbabwe. Sie setzen sich gemeinsam für Veränderungen in der Gesellschaft und die universelle Einhaltung der Menschenrechte, unabhängig von der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität, ein. CAL ist zudem überzeugt, dass man nur für die



Rechte von LSBTI sowie für Frauenrechte kämpfen kann, wenn man sich auch für sexuelle und reproduktive Rechte einsetzt.

»Das Masakhane-Projekt ermöglicht es uns, proaktiver zu sein. Wir wollen nicht mehr nur auf die Krise warten, um dann zum Beispiel nach Uganda zu eilen«, beschreibt die CAL-Direktorin Dawn Cavanagh die Arbeit. Sie ist überzeugt davon,



Dawn Cavanagh, Direktorin der Coalition of African Lesbians. Foto: LSVD

»dass wir uns nicht darauf konzentrieren sollten, das Recht zu ändern, denn das Recht ändert die Menschen nicht. Wir müssen soziale Veränderungen anstreben und die Einstellungen und Denkweisen der Leute ändern.« Die Zusammenarbeit mit Medien sei ein wichtiger Teil davon. Die MitarbeiterInnen engagieren sich unter hohem persönlichem Risiko, denn in vielen Ländern wird mit Homophobie Politik gemacht. Frauen sind vielfach Gewalt ausgesetzt, insbesondere schwarze lesbische Frauen, die sich für ihre Rechte einsetzen. In Simbabwe und Sambia erfahren Menschen mit nicht-heterosexueller Orientierung Gewalt seitens des Staates.

Die Masakhane-AktivistInnen kamen im April 2014 erstmals in einem Workshop in Südafrika zusammen. Der Workshop verfolgte einen übergreifenden Ansatz und beteiligte Organisationen, deren Schwerpunkt etwa die Unterstützung

von Sex-ArbeiterInnen und HIV-positiven Menschen ist. Als Grundlage für eine proaktive Arbeit wurde eine gemeinsame politische Analyse zur Bedeutung von Vorurteilen, Diskriminierung und Machtverhältnissen erarbeitet. Denn Homophobie resultiert nicht einfach aus einem Mangel an Wissen, sondern wächst aus Einstellungen und Haltungen. Um diese zu verändern, sollen gemeinsame Werte und Menschenrechte mittels Advocacy-Arbeit gestärkt werden. In einem weiteren Schritt werden Stakeholder in den einzelnen Ländern identifiziert, um Möglichkeiten für Gespräche und neue Allianzen in der Menschenrechtsarbeit zu finden. Obwohl Traditionen

Letztendlich geht es darum, Beziehungen mit anderen Menschen schätzen zu können, andere und ihre Denkweisen zu respektieren und anzuerkennen.

Dawn Cavanagh, Direktorin der Coalition of African Lesbians

und religiöse Überzeugungen häufig Homophobie bestärken, gibt es auch progressive Kräfte, z.B. homosexuelle Heiler, die oftmals selbst von Diskriminierung betroffen sind. Durch gezielte Einbindung und unter Bezug auf gemeinsame Werte können Vorurteile abgebaut werden.

Was diese menschenrechtlich basierten Werte sind, beschreibt Cavanagh so: »Wenn wir von Menschenrechten reden, geht es oft um fachliche Themen, doch letztendlich geht es darum, Beziehungen mit anderen Menschen schätzen zu können, andere und ihre Denkweisen zu respektieren und anzuerkennen.«

Projekträger

Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD)
Ansprechpartnerin: Uta Schwenke,
uta.schwenke@lsvd.de,
www.lsvd-blog.de/?tag=masakhane

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabila Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipponconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;
Grundsätze Religion und Entwicklung

Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Projektbeispiel

Ein Pfarrer und ein Imam während eines Workshops. Foto: World Vision/Bundu

Westafrika: Würdevolle Bestattung von Ebola-Toten

Von einem geliebten Menschen auf dem Totenbett Abschied nehmen zu müssen ohne ihn berühren zu dürfen, ist für viele Menschen in Westafrika unvorstellbar. Die letzte Berührung und damit die letzte Ehrerweisung und Segnung gehört zur Tradition in Sierra Leone, Liberia und Guinea, den drei am stärksten vom Ebola-Virus betroffenen Ländern Westafrikas. Doch solche Bestattungsrituale trugen stark zur Verbreitung des Ebola-Virus bei, da die Körper der Verstorbenen sehr ansteckend sind. Nach Schätzungen gehen bis zu zwei Drittel der Ebola-Infektionen auf Beerdigungsrituale zurück. Das Virus wird durch körperlichen Kontakt übertragen. Medizinisches Personal, Krisenhelfer/innen und auch religiöse Autoritäten standen vor einem Dilemma: Ihre Aufgabe war es, die Bevölkerung vor einer Ausbreitung des Virus zu schützen und gleichzeitig einen angemessenen und würdevollen Abschied in einer ohnehin traumatisierenden Situation zu ermöglichen. »Eilig erlassene Vorschriften, Tote zu verbrennen, führten teilweise dazu, dass Familien ihre verstorbenen Angehörigen zu Hause versteckten«, erinnert sich Christo Greyling, Programmleiter bei World Vision.

In Ländern mit schwachen staatlichen Gesundheitssystemen wird die Gesundheitsvorsorge häufig von religiös eingebundenen nichtstaatlichen Organisationen übernommen. Nachdem die staatliche Gesundheitsfürsorge durch die Ebola-Epidemie weitgehend zusammengebrochen war, wurde die

Eilig erlassene Vorschriften, Tote zu verbrennen, führten teilweise dazu, dass Familien ihre verstorbenen Angehörigen zu Hause versteckten.

Christo Greyling, Programmleiter bei World Vision

Pflege verstärkt von den Familien sowie religiösen Organisationen übernommen. Diese genießen ein hohes Vertrauen vor Ort und sind auch in entlegenen Regionen gut vernetzt. Internationale Hilfsorganisationen wie Act Alliance, Brot



für die Welt, die Weltgesundheitsorganisation, World Vision, Islamic Relief und Ärzte ohne Grenzen sowie unabhängige Gesundheitsexpert/innen haben sich deshalb an Religionsgemeinschaften sowie einzelne christliche und muslimische Geistliche gewandt, um das Virus gemeinsam zu bekämpfen.

Für mehrtägige Workshops wurde den Religionsführern ein sicherer Ort zur Verfügung gestellt, an dem sie sich – angeleitet



Auch Kinder wurden Opfer des Virus. Foto: World Vision/Bundu

von lokalen Moderatoren – mit der Problematik auseinandersetzen. Im ersten Schritt wurden Informationen zum Virus, Krankheitsverlauf und zu den Ansteckungswegen weitergegeben. In vertraulichen Gesprächen wurden persönliche Erfahrungen ausgetauscht, Geschichten von Betroffenen geteilt und Vorurteile bearbeitet. So eröffneten sich gerade durch den Einbezug spiritueller Perspektiven neue Blickwinkel und Herangehensweisen. Nachdem die Workshopteilnehmer/innen untereinander Vertrauen aufgebaut hatten, näherten sie sich den gemeinsamen Herausforderungen von einem religiösen Standpunkt aus. Nur wer die Folgen von Ebola ganzheitlich betrachtet, kann weitere Ausbreitung verhindern.

So haben, gemeinsam mit den teilnehmenden Religionsführer/innen und lokalen Gemeinden, Religiöse Organisationen Formen der Krankenpflege und Beerdigung entwickelt, die

die Ansteckungsgefahr berücksichtigen. Sie erfüllen die medizinisch-hygienischen Voraussetzungen und ermöglichen eine würdevolle Trauer und Bestattung. Anschließend sensibilisierten Gesundheitsexpert/innen und Vertreter/innen Religiöser Organisationen gemeinsam die Bevölkerung, Geistliche, Pflegepersonal, Ärztinnen/Ärzte sowie traditionelle Heiler/innen für die Notwendigkeit eines angepassten Beerdigungsrituals. Dies geschah zum Beispiel in interreligiösen Trainings, Gemeindegemeinschaften oder Gottesdiensten sowie über Flyer, Radio oder Megaphon und in vielen persönlichen Gesprächen.

Die gemeinsame Erarbeitung von Antworten und Verhaltensweisen auf Probleme wie Bestattungsrituale, führte zu einem Umdenken und zu einer Verbreitung in die jeweiligen Gemeinden.

Christo Greyling, Programmleiter bei World Vision

»Die gemeinsame Erarbeitung von Antworten und Verhaltensweisen auf Probleme wie Bestattungsrituale führte zu einem Umdenken und zu einer Verbreitung in die jeweiligen Gemeinden«, resümiert Christo Greyling. Durch diese gemeinschaftliche Anstrengungen gelang es, die Verbreitung des Virus einzudämmen. In Sierra Leone sind die ausgebildeten Bestattungsteams in ihren Schutzanzügen nun akzeptiert und die Trauernden halten einen Meter Abstand zu den Verstorbenen. Denn alle wissen, dass es zu ihrem eigenen Schutz ist, aber die Seele ihrer Angehörigen dennoch Ruhe finden wird.

Projekträger

World Vision
Ansprechpartner: Christo Greyling,
christo_greyling@wvi.org
www.worldvision.de

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke
Redaktion Nabiela Farouq, Uwe Kerkow
Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;
Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Berlin | Februar 2015

»Gelungene Entwicklung ist nur mit spiritueller Weisheit möglich. Gute Entwicklung wirkt wie gute Medizin. Sie hat keine Nebenwirkungen.«

Dharam Singh Nihang Singh

Zukunftsfragen neu denken

Dharam Singh Nihang Singhs Einsichten

- **Wahrhaftigkeit:** Das, was wir sagen und tun, muss im Einklang stehen. Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sind Grundvoraussetzung für Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität und gute Regierungsführung.
- **Ganzheitlichkeit:** Wahrhafte Religion ist holistisch und von selbstloser Hingabe geprägt. Sie zielt auf das langfristige Wohl aller und ist weder gruppen- noch interessengetrieben.
- **Dialog:** Die Weisheit der Religion ist ein Angebot. Niemals dürfen wir als religiöse Menschen durch Missionierung anderen unsere Überzeugungen direkt oder subtil aufzwingen.
- **Entwicklung:** Gelungene Entwicklung ist von Bescheidenheit und der demütigen Einsicht geprägt, dass wir alle Gäste auf Erden sind. Sie besinnt sich auf Notwendiges, findet im Einklang mit der Natur statt und reflektiert stets die Begrenztheit des Menschen und der Erde. »Entwicklung«, die Überkomplexität und Probleme verursacht sowie den Seelenfrieden stört, ist ein Rückschritt.
- **Besonnenheit:** Ein zu schnell schlagendes Herz ist ebenso ungesund wie eines, das zu langsam schlägt. Eine naturgemäße Entwicklung findet Schritt für Schritt statt. Sie orientiert sich am Tempo der Evolution.
- **Verantwortung:** Ob Menschen oder Nationen – alle machen Fehler. Heilsam ist, Fehler nicht zu wiederholen und Verantwortung dafür zu übernehmen, diese wieder gut zu machen.
- **Reflektierte Macht:** Wer über die Macht des Regierens, Wissens oder Reichtums verfügt, trägt besondere Verantwortung. Denn alle drei sind besonders anfällig für Missbrauch.
- **Verantwortungsvolle Politik:** Politik sollte die Weisheit der Religion für weitsichtiges Handeln berücksichtigen und die Verbreitung religiösen Wissens an Schulen und Universitäten unterstützen. Gleichzeitig muss Politik kritisch auf Religion schauen. Wenn im Namen der Religion Leid geschieht, muss sie konsequent einschreiten.
- **Wettbewerb:** Politik und Gesellschaft müssen den Wettbewerb der Religionen fördern. Wenn religiöse Inhalte transparent sind, kann sich einfacher herauskristalisieren, welche Einsichten aus den Religionen wahrhaft und der Menschheit dienlich sind und eine Verbreitung verdienen.
- **Transformation:** Wirkliche Veränderung fängt stets beim Individuum an und basiert auf Einsicht. Hierbei hilft Religion. Ihr ureigenster Sinn ist, das Schlechte in uns und der Gesellschaft auszumerzen – den Egoismus und das Kurzfristige. Dies bedarf der Entkonditionierung von überholten Haltungen. Die Verantwortung derer, die sich als religiös erachten ist es, unvoreingenommen, selbstkritisch und reflektiert ihre Religion und Geschichte zu studieren.
- **Naturschutz:** Umweltzerstörung ist das Ergebnis unserer Entfremdung von der Seele. Hören wir bewusst auf die Stimme der Seele im Herzen, wird sich dies positiv auf die Umwelt und unser Zusammenleben auswirken.
- **Einheit:** Spirituelle Erkenntnis führt Menschen zueinander. Die deutsche Einheit kann als religiöser Akt angesehen werden. Sie hat dazu beigetragen, dass sich Menschen zweier Nationen auf den Weg der Versöhnung gemacht und damit zu einer gelungenen Entwicklung beigetragen haben.

Dharam Singh Nihang Singhs Vision

»Wir brauchen einen unabhängigen Weltrat, in dem Experten und Vertreter der Weltreligionen mit dem umfassendsten Wissen übereinkommen, welche Werte und Grundlagen des Zusammenlebens langfristig der Menschheit am besten dienen. Die Ratschläge des Rates müssten von allen Regierungen zur Überwindung der Herausforderungen der Menschheit berücksichtigt werden. Es wäre die Verantwortung des Rates, politische und gesellschaftliche Fehlentwicklungen aufzuzeigen und bei Konflikten zu schlichten.«

Sein Leben

Dharam Singh Nihang Singh zählt zu den Sikhs mit dem umfassendsten spirituellen und historischen Wissen in der Sikh-Religion. Er wurde 1936 im Panjab in Indien geboren und entstammt der Nihang Tradition, die ihre Verantwortung in der Bewahrung der Weisheit der Religion sieht. Dharam Singh Nihang Singh ist der Begründer der »Akademie zur Erforschung der Wahrheit« (Sach Khoj Academy) und hat tausende Stunden Vortragsmaterial und zahlreiche Artikel veröffentlicht. Er setzt sich ganzheitlich und kritisch mit existenziellen Fragen des Menschseins, der Spiritualität und Religion sowie mit globalen Zukunftsfragen auseinander.

Die Sikh-Religion

Die Sikh-Religion (Sikhi, Sikhismus) entwickelte sich im 16. Jahrhundert zu einer unabhängigen Religion in Nordindien. Ihr fühlen sich heute etwa 25 Millionen Sikhs weltweit zugehörig. Der Religion liegen spirituelle, zeitlose Weisheiten zugrunde, die über 30 Erleuchteten offenbart und in poetischer Form (Gurbani) festgehalten wurden. Diese inspirieren dazu, die Einheit unter den Menschen zu mehren, ein tugendhaftes, bescheidenes Leben im Einklang mit der Natur und dem Willen des namenlosen Schöpfers zu führen. Die Sikh-Religion zeigt, wie der Mensch jenseits von Glaubensvorstellungen und Intellektualität zu seelischer Selbsterkenntnis gelangen kann.

Links

- www.sachkhojacademy.wordpress.com
- www.youtube.com/SachKhojAcademy
- www.sikh-religion.de | www.twitter.com/SikhReligion

Literatur

- »Menschenrechte in der Sikh-Religion«, in: *Menschenrechte im Weltkontext. Geschichten – Erscheinungsformen – Neuere Entwicklungen*, 2013, Springer VS.
- »Vakh vakh vishean te gurmat anusar vichar«, in: *Gurmat Prakash*, 2001–2003, Dharam Prachar Committee, Shiromani Gurdwara Parbandhak Committee Amritsar.
- *Sahj Samadhi vers. Sunn Samadhi*, 1999, Sach Khoj Academy.

Dialogreihe Religion matters – Zukunftsfragen neu denken

Eine Entwicklungspolitik, die den einzelnen Menschen in den Blick nimmt, muss auch dessen Blick auf die Welt ernst nehmen. Religion und Kultur prägen die Weltsicht, den Lebensstil und das Engagement vieler Menschen. Sie sind gesellschaftliche und politische Gestaltungskräfte. Mit der neuen Dialogreihe **Religion matters – Zukunftsfragen neu denken** lädt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) regelmäßig herausragende Persönlichkeiten zum Austausch rund um die Themen Werte, Religion und nachhaltige Entwicklung ein. Die Dialogveranstaltung findet mit ausgewählten Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Zivilgesellschaft und Wissen-

schaft statt. Sie wird moderiert von Frau Nazan Gökdemir, die als Moderatorin des Nachrichtenmagazins *Arte Journal* und aus der Sendung *Forum am Freitag* beim ZDF bekannt ist.

Links

- www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/religion-und-entwicklung/index.html
- www.giz.de/Werte-und-Religion
- www.twitter.com/ReligionGIZ
- www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke

Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung; Grundsätze Religion und Entwicklung

Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstszitzte Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Berlin | Juni 2015

*»Nicht die Muslime schützen Gott
und retten den Islam,
sondern Gott beschützt sie
und der Islam schenkt ihnen
Freiheit und Frieden.«*

Dr. Ahmad Milad Karimi

Zukunftsfragen neu denken

Ahmad Milad Karimis Einsichten

- **Dialog:** Ich brauche meinen Rabbiner als Gegenüber, um in einem schönen Sinn über die Wahrheit zu streiten, die eigene Position zu schärfen und so zu Verständigung beizutragen. Es hat einen Zweck, dass es verschiedene Religionen gibt. Muslime sind aufgrund der Pluralität im Islam und ihrer historischen Verbundenheit mit dem Judentum und dem Christentum im Dialog geschult.
- **Werte:** Eine Gesellschaft wird nicht allein von Institutionen und Gesetzen zusammengehalten, sondern von Werten. Aus Sicht des Islams zählen hierzu Zuversicht, Geduld, Demut, Verzicht, Rücksicht, Gerechtigkeit, Dialog, Fürsorge, Kreativität, Humor sowie Verantwortung für die Seele, Familie und Gesellschaft.
- **Nachhaltigkeit:** Bloßes Wachstum ist Armut. Nachhaltigkeit verlangt eine ganzheitliche Perspektive und verbindliche Werte. Gerechtigkeit, Verzicht, Geduld und der Blick auf die Bedürftigen spielen im Islam eine wichtige Rolle und tragen zugleich zu nachhaltiger Entwicklung bei. Der Koran ist ein Buch des Lebens, das zum Guten verpflichtet, das Leben bejaht, Vielfältigkeit würdigt, Hass und Zerstörung ablehnt. Bei der Vermittlung von Werten, die Nachhaltigkeit stärken, können Imame, Religionslehrer und Theologen Schlüsselfiguren sein.
- **Politik:** Kohärente Politik ist die Voraussetzung für Nachhaltigkeit. Regierungen dürfen nicht auf Menschenrechte pochen und gleichzeitig mit Steuergeldern Rüstungsexporte in Staaten finanzieren, die diese missachten und Frauen unterdrücken. Staatliche Gesetze gelten für alle. Religiöse Normen gelten für die Religionsgemeinschaften. Im Konfliktfall muss es einen Verständigungsprozess zwischen religiösen Geboten und staatlichen Gesetzen geben.
- **Gesellschaft:** Religionen können missbraucht werden. Unwissenheit bei den Gläubigen spielt dabei eine zentrale Rolle. Religionen sind nicht durch Einträge auf Wikipedia zu verstehen. Wir brauchen mehr Raum für den religiösen Dialog und die Vermittlung von Werten in der Begegnung, damit eine Gegennarration zum vorherrschenden Bild des Islams entstehen kann.
- **Religion:** Religion ist eine Atempause ohne ein Gefühl von Triumph. Sie inspiriert zum Verzicht und Rückzug und gibt jenseits von Produktivität dem Sinnlosen einen Sinn: dem Leid, dem Scheitern, dem Altern, den Verletzten, den Ausgrenzten und dem Tod.
- **Wahrheitsanspruch:** Kein frommer Muslim erhebt den Anspruch, die alleinige Wahrheit zu vertreten, sondern an ihr teilzuhaben. Muslime sollten sich intensiver mit dem Islam befassen und in einen Wertedialog mit anderen Religionen treten. Die Wahrheit zeigt sich in der wahrhaftigen Handlung für die Menschen und die Umwelt sowie im Einsatz für den Frieden. Wenn ein Wahrheitsanspruch durch Pervertierungen wie Terrorismus im Namen der Religion durchgesetzt werden soll, ist es die Pflicht der Muslime, dagegen die Stimme zu erheben.
- **Repräsentation:** Der Islam lebt von seiner Vielfalt. Es gibt nicht eine einzige höchste religiöse Autoritätsperson. Es gibt kein Lehramt. Daher wäre es unangemessen, dem Islam eine Struktur aufzuerlegen, die ihm fremd ist. Dies ist aber der Fall, wenn der Staat einen zentralen muslimischen Ansprechpartner fordert.

Ahmad Milad Karimis Vision

»Ich wünsche mir einen muslimischen Ethikrat in Deutschland. In dem Rat sollte im Geiste einer guten Streitkultur über grundlegende und aktuelle Fragen aus muslimischer Sicht gesprochen werden. Der Rat sollte seine Themen selbst wählen und nicht Themen von außen folgen. Wenn ich weiterdenke, wünsche ich mir einen interreligiösen Ethikrat, in dem alle Weltreligionen vertreten sind.«

Sein Leben

Dr. Ahmad Milad Karimi ist Religionsphilosoph, Islamwissenschaftler, Übersetzer des Korans und Dichter. Er promovierte über die Philosophen Hegel und Heidegger an der Universität Freiburg. Karimi wurde 1979 in Kabul in Afghanistan geboren. Er floh als kleiner Junge mit seinen Eltern und seiner Schwester vor den Mujaheddin aus Afghanistan nach Indien. Als 13-Jähriger kam er über Russland nach Deutschland und lebte zunächst in einem Flüchtlingsheim. Seine Flucht beschreibt Karimi als »spirituelle Erfahrung«. Durch das Rezitieren von Suren aus dem Koran habe er immer wieder Momente des Friedens und der Zuflucht gespürt. Karimi lehrt seit 2012 als Vertretungsprofessor für Islamische Philosophie und Mystik an der Universität Münster.

Der Islam

Mit 1,6 Milliarden Anhängern ist der Islam die zweitgrößte Religion der Welt. Der Islam entstand im siebten Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel. Er handelt von einem Gott, der sich mit dem Koran durch einen Menschen, den Er als Gesandter erwählt, mitteilt. Grundwerte, die sich aus dem Islam ableiten, sind Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Geduld, Verzicht, Vertrauen und Nachsicht sowie Vergebung. Ausgehend davon verspricht der Islam ein gelungenes Leben in Freiheit und Verantwortung vor der gesamten Schöpfung.

Links

- www.miladkarimi.de
- www.uni-muenster.de/ZIT/Personen/Professoren/personen_karimi_milad.html
- www.srf.ch/kultur/im-fokus/welten-des-islam/der-islam-ist-gewalttaetig-10-behauptungen-und-10-antworten

Literatur

- *Hingabe. Grundfragen der systematisch-islamischen Theologie.* Rombach, Freiburg 2015, Rombach Verlag.
- *Osama bin Laden schläft bei den Fischen. Warum ich gerne Muslim bin und wieso Marlon Brando viel damit zu tun hat.* Freiburg 2013, Herder Verlag.
- *Der Koran.* Vollständig und neu übersetzt von Milad Karimi. Mit einer Einführung, hg. v. Bernhard Uhde. Freiburg 2013, Herder Verlag.

Dialogreihe Religion matters – Zukunftsfragen neu denken

Eine Entwicklungspolitik, die den einzelnen Menschen in den Blick nimmt, muss auch dessen Blick auf die Welt ernst nehmen. Religion und Kultur prägen die Weltsicht, den Lebensstil und das Engagement vieler Menschen. Sie sind gesellschaftliche und politische Gestaltungskräfte. Mit der neuen Dialogreihe **Religion matters – Zukunftsfragen neu denken** lädt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) regelmäßig herausragende Persönlichkeiten zum Austausch rund um die Themen Werte, Religion und nachhaltige Entwicklung ein. Die Dialogveranstaltung findet mit ausgewählten Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Zivilgesellschaft und Wissen-

schaft statt. Sie wird moderiert von Frau Nazan Gökdemir, die als Moderatorin des Nachrichtenmagazins *Arte Journal* und aus der Sendung *Forum am Freitag* beim ZDF bekannt ist.

Links

- www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/religion-und-entwicklung/index.html
- www.giz.de/Werte-und-Religion
- www.twitter.com/ReligionGIZ
- www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke

Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung; Grundsätze Religion und Entwicklung

Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016



Berlin | Oktober 2015

»In Wort und Tat. Es genügt nicht zu predigen. Es geht um gelebte Nächstenliebe und Fürsorge – und zwar über unsere eigene Religion hinaus!«

Erzbischof Kaigama und Emir Muazu

Zukunftsfragen neu denken

Erzbischof Kaigamas und Emir Muazus Einsichten

- **Dialog:** In Nigeria wollen wir dem interreligiösen Dialog »Schuhe zum Laufen« geben. Ein guter Dialog braucht verbindende Werte und Vertrauen als Basis. Deswegen beginnen wir mit Begegnungen. Wir besuchen gegenseitig unsere Gemeindehäuser – Kirchen und Moscheen – und nehmen an religiösen Festlichkeiten teil. Der nächste Schritt beinhaltet die Lektüre unserer heiligen Schriften. Ein Dialog mit der Terrororganisation Boko Haram ist kaum möglich. Wir setzen daher präventiv auf den interreligiösen Dialog.
- **Fürsorge:** Das Leben macht uns wertvolle Geschenke. Wir sollten sie dankbar annehmen und uns ihrer erfreuen. Wenn wir uns mehr umeinander sorgen würden, wäre die Welt ein besserer Ort. In einigen Weltregionen gibt es ein Überangebot an Lebensmitteln. In anderen Teilen verhungern Menschen. Diesen Missstand müssen wir überwinden.
- **Solidarität:** Wir sehen nicht Christen oder Muslime. Wir sehen zuallererst Menschen. Als tausende von Boko Haram Vertriebene nach Jos kamen, haben wir Essen, Medizin und Kleidung bereit gestellt. Die Menschen haben den Flüchtlingen unabhängig von ihrer Religion geholfen. Wir sind überzeugt, dass eine Gesellschaft so funktionieren sollte. Wenn wir im Leben nicht für unsere Mitmenschen eintreten, dann fallen wir tief.
- **Religion:** Wohin wir auch gehen, zur Arbeit, zur Schule oder auf den Markt, unsere Religion begleitet uns. Menschen können Gott auf verschiedenen Wegen näher kommen. Ihre Taten aber sprechen dabei immer lauter als ihre Worte. Es genügt nicht, über Religion zu reden. Sie muss aufrichtig im Alltag gelebt werden.
- **Boko Haram:** Christen, Muslime und andere Menschen leiden unter den Verbrechen von Boko Haram. Die Religion wird dabei missbraucht und gerät in Verruf. Im Kern geht es bei den sogenannten »religiösen Konflikten« im Land wie auch anderswo um Macht. Die Gewalt wäre ohne die ökonomische und politische Krise nicht entstanden.
- **Jugend:** Nigeria ist ein sehr junges und dynamisches Land. Wir müssen unsere Jugendlichen lehren, besonnen zu handeln. Sie müssen wissen, dass ein Feuer ein Feuer ist, bevor sie sich verbrennen. Es ist bedauerlich, dass an nigerianischen Schulen kein Religions- oder Geschichtsunterricht stattfindet. Man muss wissen, wo man herkommt, um zu wissen, wo die Zukunft liegt.
- **Politik:** Nigeria ist ein reiches Land. Wir haben Öl, Gold, Land und eine junge Bevölkerung. Was wir nicht haben, sind Führungspersönlichkeiten. Das ist gefährlich. Wir wollen vermeiden, dass Nigeria ein andauernder Konfliktschauplatz wird. Deshalb versuchen wir mit vielen Mitstreiterinnen und Mitstreitern alles in unserer Macht stehende zu tun, um dies zu verhindern. Hierzu brauchen wir die Regierung. Sie muss ein gesellschaftliches Umfeld schaffen, indem ein fruchtbarer und respektvoller Austausch möglich ist.
- **Nachhaltigkeit:** Als religiöse Führer sind wir vom Gedanken einer guten Zukunft geleitet. Wir geben unsere Kraft und unser Leben für die nächste Generation. Wir arbeiten für ein friedliches Zusammenleben. Wir sind Gäste auf dieser Erde und sollten deshalb respektvoll miteinander und mit unserem Planeten umgehen.

Erzbischof Kaigamas und Emir Muazus Vision

»Unser neuer Präsident, Muhammadu Buhari, gibt Anlass zur Hoffnung. Aber er allein wird das politische System nicht läutern können, da die Kultur der Korruption zu umfassend ist. Wir Nigerianer hoffen, dass die internationale Gemeinschaft unseren Präsidenten bei seinen Anstrengungen das System zu verändern und Nigeria in eine friedlichere und bessere Zukunft zu führen, unterstützen wird.«

Ihr Leben

Ignatius Ayau Kaigama studierte Theologie in Rom, wo er 1991 seinen Doktor erhielt. Heute ist er Erzbischof von Jos in Nigeria. Er ist Präsident der Nigerianischen Bischofskonferenz und Vizepräsident der Westafrikanischen Bischofskonferenz. Erzbischof Kaigama ist Vorsitzender des »Interreligiösen Komitees für Frieden« in Plateau-State und Gründer des »Dialogue, Reconciliation and Peace Center«. Das Zentrum ist eine Dialogplattform für religiöse, traditionelle und lokale Autoritäten sowie für Jugendliche und Frauen. Im Jahr 2012 erhielt der Erzbischof den »Golden Dove Peace Award«. Seine Königliche Hoheit Emir Muhammadu Mohammed Muazu ist ein traditioneller muslimischer Führer im Plateau-State. Gemeinsam mit dem Erzbischof

engagiert er sich für den interreligiösen Dialog und fördert das harmonische Zusammenleben der Religionen in Nigeria.

Interreligiöser Dialog in Nigeria

Christen und Muslime machen die Mehrheit der nigerianischen Bevölkerung aus. Ihr friedliches Miteinander und ihre Sicherheit werden von der Terrororganisation Boko Haram bedroht, die grausame Verbrechen im Namen des Islams verübt. Tausende Menschen sind bereits gestorben und die Zerstörung von Infrastruktur stürzt viele in große Armut. Millionen Menschen sind auf der Flucht und auf Unterstützung angewiesen. Erzbischof Kaigama, Emir Muazu und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter setzen sich deshalb für den interreligiösen Dialog und eine friedlichere Gesellschaft ein.

Links

- <http://drepcentre.blogspot.de>
- www.dw.com/en/nigeria-religious-dialogue-in-times-of-terror/a-18762315

Literatur

- Kefa, Allan Kalafa/ Moses, M. Ombuge (2012): *Manual for Interreligious Dialogue*, Chemchemi Ya Ukweli & Civil Peace Service, Kenya.
- Omotosho, Mashood (2014): *Managing Religious Conflicts in Nigeria: The Inter-Religious Mediation Peace Strategy*, Africa Development, Vol. XXXIX, No. 2, 2014, pp. 133–151.

Dialogreihe Religion matters – Zukunftsfragen neu denken

Eine Entwicklungspolitik, die den einzelnen Menschen in den Blick nimmt, muss auch dessen Blick auf die Welt ernst nehmen. Religion und Kultur prägen die Weltsicht, den Lebensstil und das Engagement vieler Menschen. Sie sind gesellschaftliche und politische Gestaltungskräfte. Mit der neuen Dialogreihe **Religion matters – Zukunftsfragen neu denken** lädt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) regelmäßig herausragende Persönlichkeiten zum Austausch rund um die Themen Werte, Religion und nachhaltige Entwicklung ein. Die Dialogveranstaltung findet mit ausgewählten Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Zivilgesellschaft und Wissen-

schaft statt. Sie wird moderiert von Frau Nazan Gökdemir, die als Moderatorin des Nachrichtenmagazins *Arte Journal* und aus der Sendung *Forum am Freitag* beim ZDF bekannt ist.

Links

- www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/religion-und-entwicklung/index.html
- www.giz.de/Werte-und-Religion
- www.twitter.com/ReligionGIZ
- www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn
Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung
Friedrich-Ebert-Allee 36, 53113 Bonn
T +49 (0)228 4460 3936
www.giz.de/Werte-und-Religion
www.twitter.com/ReligionGIZ
www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P. Ulrich Nitschke

Gestaltung kipconcept GmbH, Bonn

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung; Grundsätze Religion und Entwicklung
Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europahaus
BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535 0 T +49 (0)30 18 535 0
F +49 (0)228 99 535 3500 F +49 (0)30 18 535 2501
poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Stand Februar 2016

Impressum

Herausgeber

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft

Bonn und Eschborn

Sektorvorhaben Werte, Religion und Entwicklung

Friedrich-Ebert-Allee 36

53113 Bonn

T +49 (0)228 4460 3936

www.giz.de/Werte-und-Religion

www.twitter.com/ReligionGIZ

www.facebook.com/ReligionMattersGIZ

V.i.S.d.P.

Ulrich Nitschke

Redaktion

Nabiela Farouq

Uwe Kerkow

Cover

Ein Auftragswerk von Sarah Hugo-Hamman

zur Bedeutung von Werten, Religion und nachhaltiger Entwicklung.

Gestaltung

kipconcept GmbH, Bonn

Stand

Februar 2016

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Im Auftrag des

Bundesministeriums für wirtschaftliche

Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Referat

111 Kirchen; Politische Stiftungen; Sozialstrukturförderung;

Grundsätze Religion und Entwicklung

Postanschrift der BMZ-Dienstsitze

BMZ Bonn

Dahlmannstraße 4

53113 Bonn

T +49 (0)228 99 535 0

F +49 (0)228 99 535 3500

BMZ Berlin | Im Europahaus

Stresemannstraße 94

10963 Berlin

T +49 (0)30 18 535 0

F +49 (0)30 18 535 2501

poststelle@bmz.bund.de

www.bmz.de